

# VERBORGENE WELT

## Glaube und Erkenntnis

Zeitschrift für christliche Parapsychologie - Vereinigt mit „Das Neue Licht“ Wien

Nummer 2 (8. Jahrgang)

Postverlagsort Abensberg (Ndb.)

Schondorf bei München, 1. März 1959

### Dr. med. Rudolf Tischner, dem Nestor der Parapsychologie, zum 80. Geburtstag

Von Dr. Gerda Walther.



Wer sich von der älteren Generation für Parapsychologie interessiert, erinnert sich wohl noch des verstorbenen Freisinger Hochschulprofessors Geheimrat August Ludwig (kath. Theologe), der sich schon früh für dieses Gebiet einsetzte und u. a. Berichte über Spukerscheinungen in alten Pfarrhäusern sammelte, über die er dann in der „Zeitschrift für Parapsychologie“ (im Dritten Reich eingegangen) referierte. Besonders beachtet aber wurde seine 1921 im J. Baum-Verlag, Pfullingen, veröffentlichte „Geschichte der okkultistischen Forschung, 1. Teil. Von der Antike bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts“. Der zweite Teil erschien von einem Nichtkatholiken, dem konfessionslosen Augenarzt Dr. med. Rudolf Tischner. Es zeugt von der Großzügigkeit und Toleranz der beiden Autoren, daß sie gemeinsam ein so wichtiges Werk herausbringen konnten. Es ist längst vergriffen, doch in Uebereinstimmung mit den Ludwigschen Erben und auch noch von diesem selbst, hat Dr. Tischner unter Zusammenfassung der beiden Teile in einem Band eine gekürzte Ausgabe des Werkes in Druck gegeben, die hoffentlich bald erscheinen wird.

Nicht nur als Historiker, sondern auch als selbständiger Forscher, hat sich Dr. Tischner jedoch als einer der Ersten

in Deutschland parapsychologischen Experimenten gewidmet, etwa gleichzeitig mit Dr. v. Schrenck-Notzing, jedoch unabhängig von diesem, wobei er sich vor allem den seelischen Phänomenen, jener immer mehr den Telekinesen und Materialisationen (den sogenannten „physischen Phänomenen“) zuwandte.

Am 3. April 1879 als Sohn eines Arztes in Hohenmölsen (zwischen Leipzig und Weißenfels) geboren, mußte er wegen seiner schwachen Gesundheit seine Habilitationspläne aufgeben und sich längere Zeit in Heilstätten aufhalten, was ihm seine damaligen günstigen Vermögensverhältnisse gestatteten. Es hatte dies das Gute, daß Tischner seinen vielfältigen Interessen huldigen und sich neben medizinischen auch geisteswissenschaftlichen und philosophischen Problemen zuwenden konnte, wobei ihn vor allem die Werke Eduard von Hartmanns fesselten. Diese Forschungen bewahrten ihn vor der bei Naturwissenschaftlern und Medizinern so häufigen, einseitigen Gleichsetzung von Naturwissenschaft, naturwissenschaftlicher Methode mit Wissenschaft, wissenschaftlicher Methode überhaupt. Er erkannte, daß zwar in der Naturwissenschaft die auf beliebig vermehrbaren Experimenten beruhenden Beweise und Gesetzmäßigkeiten grundlegend sind (nomothetische Forschung), daß aber andererseits in allen Geisteswissenschaften, wie etwa der Geschichte, der verstehenden Psychologie, Charakterologie usw. es gerade auf den einmaligen (historischen) Einzelfall und seine Erforschung, also auf das sogenannte ideographische Prinzip ankommt. Er konnte hier anknüpfen an Gedankengänge von Rickert, Windelband, Driesch (auch Husserls in seinen regionalen Ontologien und seiner Phänomenologie, mit dem er sich allerdings weniger beschäftigte). Schon in einem Aufsatz im Jahrgang 1916/17 der „Ärztlichen Rundschau“ hat Tischner

#### INHALT:

- Dr. Rudolf Tischner 80 Jahre alt.
- Ein großer Schritt vorwärts.
- Die drei Seinsberichte der wahrnehmbaren Welt.
- Die Apokalypse der Päpste.
- Das letzte Bollwerk.
- Um Leben, Krankheit und Tod
- Kampf dem „Aberglauben“
- Der eiserne Vogel
- Der Tod ist tot
- Parapsychologie und Rundfunk – Verschiedenes
- Erlebnisberichte – Bücherschau – Aus aller Welt
- Gabriel Marcel Ehrenpräsident der IGKP.

diese Methoden wissenschaftlicher Forschung einander gegenübergestellt. Seine damaligen Ausführungen sind auch heute noch beherzigenswert, manche jüngere Forscher könnten sie sich mit Gewinn aneignen!

Wegen eines schon früh zutage tretenden Ohrenleidens wurde Tischner Augenarzt (da man dabei am wenigsten auf das Gehör angewiesen ist) und ließ sich 1911 in Freising bei München nieder, wo er die Bekanntschaft des Professors für Chemie an der dortigen katholischen Hochschule, Ludwig Staudenmaier, machte, der sich stark für okkulte Probleme interessierte und mit sich selbst „magische“ Experimente der Persönlichkeitsspaltung anstellte. (Vergleiche seine „Magie als experimentelle Naturwissenschaft“, 1912, die heute noch – besonders auch für Psychologen und Psychotherapeuten – lesenswert ist). Durch ihn wurde Tischners Interesse für parapsychologische Fragen geweckt. In dem nahen München traf er auch wieder den ihm seit seiner Studienzeit befreundeten Waldemar v. Wasielewski, der mit rrl. v. B. systematische Hellsehversuche anstellte, an denen Tischner teilnahm und in eigenen Experimenten fortsetzte. 1913 siedelte er ganz nach München über, wo er auch ab 1918 mit einem Musiker „Herrn H.“ experimentierte. Alle diese Untersuchungen sind in seinem ersten großen, auch ins Englische übersetzten parapsychologischen Werk „Ueber Telepathie und Hellsehen“ geschildert. (1919, 2. Auflage schon 1921.) Ungefähr gleichzeitig veröffentlichte er eine Abhandlung über den in München sehr bekannten, fast blinden hellseherischen Graphologen Ludwig A. u. b. Tischner bemühte sich hier auch um den Nachweis, daß alle Versuche, Telepathie und Hellsehen durch physikalische Wellen zu erklären, falsch sind, weil die Phänomene von Raum und Zeit unabhängig sind, mit dem Quadrat der Entfernung nicht schwächer werden usw. Tischners 1921 erschienene „Einführung in den Okkultismus und Spiritismus“ ist als das erste moderne Lehrbuch der Parapsychologie in deutscher Sprache zu betrachten, es wurde unter anderem auch ins Dänische übersetzt. (2. Auflage 1923, 3. Auflage unter dem Titel „Ergebnisse okkultischer Forschung“ 1950.) Wichtig vom philosophischen Standpunkt ist auch Tischners Schrift über „Monismus und Okkultismus“ (1921), in der er gegenüber dem naturwissenschaftlichen Materialismus (im Anschluß an E. v. Hartmann und Driesch) einen kritischen Realismus und Dualismus vertritt. Beachtlich ist auch seine Studie „Der Okkultismus als Natur- und Geisteswissenschaft“ (1926). Obwohl er im großen und ganzen der animistischen Erklärung parapsychologischer Phänomene durch das Unterbewußtsein der medialen Persönlichkeit oder auf sie einwirkende lebende Menschen den Vorzug gibt, bemerkt Tischner doch, daß der Spiritismus bzw. die Erklärung wenigstens einiger Phänomene durch Verstorbene und dergleichen sich nicht widerlegen, allerdings wohl auch nicht beweisen lasse. Auch das Problem des Hineinwirkens einer „Weltseele“ glaubt Tischner nicht von vorneherein ablehnen zu dürfen.

Zu dieser unvoreingenommenen Haltung befähigten Tischner vor allem auch seine umfassenden historischen Studien auf dem Gebiet der Parapsychologie. Er ist zweifellos heute der beste Kenner der Geschichte der Parapsychologie unter allen deutschen, wenn nicht mitteleuropäischen Forschern (ev. neben Prof. Tenhaeff, Utrecht).

Einen zusammenfassenden Niederschlag fanden diese Kenntnisse in dem bereits oben erwähnten, mit Geheimrat Prof. August Ludwig verfaßten Werk über „Geschichte der okkultistischen Forschung“, Teil II: „Von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart“ (Pfulingen 1924).

Besonders interessant für den Theologen ist es, daß Tischner im Bemühen um Aufhellung okkultischer Phänomene im Altertum, immer mehr zu der Ueberzeugung kam, das

stets mit „Wahnsinn“ übersetzte Wort „mania“ beziehe sich in Wirklichkeit auf das, was wir heute Trance (Trans) nennen. Befragte Altphilologen gaben ihm zu, daß er durchaus recht haben könnte, sie seien nur noch nie auf diesen Gedanken gekommen! Auch für die Uebersetzung frühchristlicher Texte mag diese Deutung von Interesse sein! (Vergleiche „Die Parapsychologie im Altertum“, „Neue Wissenschaft“, Zürich, 1955, Heft 11/12.)

Hinzu kamen zahlreiche Monographien über bedeutende parapsychologische Forscher und Medien der Vergangenheit, oder eine Auswahl aus ihren wichtigsten Veröffentlichungen, wie Fr. Zöllner (1922), W. Crookes (1923), D. D. Home (1925) und Mesmer (1925, 1928, 1941). In dem zur Abwehr von Angriffen auf unsere Forschung von Dr. v. Schrenck-Notzing herausgegebenen Sammelwerk „Die physikalischen Phänomene der großen Medien“, dem sogenannten „Siebenmännerbuch“ 1926, behandelte Tischner die ältere Forschung. Bei Schrenck-Notzing bot sich Tischner die Gelegenheit, an Sitzungen u. a. mit den Brüdern Schneider teilzunehmen, ebenso konnte er – noch dazu teilweise bei hellem Tageslicht – physikalische Phänomene bei Frau Maria Silbert beobachten. (Vergleiche „Neue Wissenschaft“, Zürich, 1954, Heft 4/5.)

Neben den größeren Werken auf parapsychologischem Gebiet hat Tischner sich in über 300 Aufsätzen in Zeitschriften und Zeitungen für unsere Forschung und sein zweites Lieblingsgebiet, die Homöopathie und ihre Geschichte, eingesetzt, seine reichen Erfahrungen dargestellt und gegnerische Irrtümer und Angriffe zurückgewiesen. Aus der letzten Zeit wichtig sind da besonders die in der Schweizer parapsychologischen Zeitschrift „Neue Wissenschaft“ (Hg. Dr. P. Ringger, Zürich-Oberengstringen) außer den schon genannten erschienenen Aufsätze: „Die Parapsychologie als Natur- und Geisteswissenschaft“ (1954, Heft 4) und „Zweites Gesicht und Eidetik“ (eine Widerlegung u. a. der so verbreiteten Umdeutungen von Schmeing, 1955, Heft 4). Gemeinsam mit Professor Hans Bender (Freiburg i. Br.) bereitet Tischner eine gekürzte, einbändige, auf die Höhe der Forschung gebrachte Neuausgabe des bekannten Werkes von Fanny Moser „Okkultismus, Täuschungen und Tatsachen“ für den Otto Walter Verlag (Olten/Freiburg i. Br.) vor.

Manche von ihm geprägten Ausdrücke sind in die Terminologie der Parapsychologie eingegangen, wie etwa die Ausdrücke „paraphysisch“, „Psychoskopie“ und „Psychoskopist“ (letzterer zwar nicht in Deutschland aber zum Beispiel in Holland eingebürgert). Die Herausgabe von J. B. Rhines „Reichweite des menschlichen Geistes“ (Stuttgart 1950) stellte ihn ebenfalls vor die Aufgabe, neue deutsche Bezeichnungen für die Rhineschen Ausdrücke zu finden, so prägte er zum Beispiel das Wort „Bohrversuch“ für Rhines DT (down through) Experimente.

Während des Dritten Reiches konnte auch Tischner seine parapsychologischen Veröffentlichungen zunächst nicht fortsetzen. Er wandte sich deshalb in verstärktem Maße dem anderen, von ihm schon längst mit derselben Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit erforschten Gebiet zu, der Homöopathie, die ihn u. a. deshalb interessierte, weil ihr Begründer Hahnemann, wie Hippokrates, ebenfalls in phänomenologisch-ideographischer, nicht in einseitig kausalistischer Einstellung an die Probleme heranging. Schon 1923 erschien in der Zeitschrift „Janus“ Tischners erste Abhandlung über Hahnemann, ihr folgte 1932-1939 die vierteilige „Geschichte der Homöopathie“ (ins Englische übersetzt). Ferner gab Tischner die „Quellen-schriften der Homöopathie“ (1939) und „Hahnemanns Homöopathi-Schriften“ heraus. 1958 erschien sein Buch „Hahnemanns Leben und Lehre“.

Wir alle wünschen dem Jubilar, daß ihm zum Nutzen und Segen seiner vielfachen Forschungsgebiete noch viele Jahre fruchtbarer Arbeit vergönnt sein mögen!

# Zum Vortrag von Professor Dr. Peter Hohenwarter

an der „Katholischen Akademie“ in Wien über Spiritismus

„Die Kirche läßt der Parapsychologie völlige Forschungsfreiheit, sie ist überzeugt, daß jede echte Forschung ein glücklicher Fortschritt auf die Forschung hin ist, nicht ein teuflisches Unternehmen, was Dummköpfe der Kirche als kirchliche Einstellung unterschieben.“

Don Cortesi, Professor der Theologie am Großen Seminar zu Bergamo.

Die „Dummköpfe“, die der Kirche die Auffassung unterschieben, sie halte jede echte Forschung auf die absolute Wahrheit hin für ein teuflisches Wagnis, wurden leider nur zu oft durch leicht mißzuverstehende Broschüren und Bücher, deren Autoren die voraussetzungslose Forschung und deren Ergebnisse, nämlich die Feststellung der sogenannten „okkulten Phänomene“ in Bausch und Bogen verdammt, zu dieser falschen Meinung verleitet.

Es gibt da vielverbreitete „Aufklärungsschriften“, die besonders alle physikalischen Phänomene, wie sie die junge Wissenschaft der Parapsychologie registriert, als Täuschung und glatten Betrug erklären und die Versuchspersonen – die Medien – ausnahmslos als Betrüger hinstellen. Alles was echt zu sein scheint, wird da bösen Kräften, den Dämonen zugeschrieben. Es erübrigt sich wohl, diese Broschüren anzuführen, sie sind leider viel mehr bekannt als die literarischen positiven Stellungnahmen zu den gerade für die Seelsorge so ungemein wichtigen Problemen.

So sind sehr wertvolle und Glauben und Wissenschaft gerechten Tribut zollende Werke über den Okkultismus und Spiritismus auch im Klerus nur wenig bekannt, ihre Auflagen klein gegenüber den Massenbroschüren der falschen und naiven „Aufklärungsschriften“.

Die beiden tiefschürfenden und wertvollen Bücher, die sich mit „Seelsorge und Okkultismus“ befassen, von P. Sup. Georg Bichlmair, SJ., und Prof. P. A. Gatterer, SJ., sind in keiner zweiten Auflage erschienen, ihre Restbestände wurden von den „Kulturreinigern“ der Dritten Reiches beschlagnahmt und vernichtet. Heute sind diese immer „aktuellen“ Werke im Buchhandel unerhältlich. – Vergessen! –

Nun hat sich allerdings in den letzten dreizehn Jahren manches geändert, doch auch jetzt wird in der wissenschaftlichen katholischen Literatur die Parapsychologie selten und nur am Rande erwähnt. Und dies mit auffällender Vorsicht. Von den Phänomenen der Parapsychologie werden wohl Hypnotismus (übrigens längst kein „okkultes“ Phänomen) und beschränkt auch Hellsehen und psychische Heilungen und vor allem Telepathie, als Tatsachen anerkannt. Dagegen wird die Präcognition (das Hellsehen in die Zeit) noch abgelehnt oder totgeschwiegen, auch wo es unwiderlegbar auftritt. Laien, die sich in solchen Dingen fragend an den Seelsorger wenden, bekommen meist ausweichende und unklare Antworten, aus denen sie nicht klug werden. So gehen sie zu einem geeichten „Obmann“ der Offenbarungsspiritisten, der sie gerne in seinen Zirkel aufnimmt und beweist, daß der Weg zu Gott nicht durch die „Konfession“, sondern durch die Lehren der „hohen Geister“ seiner Medien führt.

Freilich haben sich auch früher katholische Geistliche, Gelehrte von Ruf gefunden, wie bereits erwähnt, P. Gatterer, P. Bichlmair, Prof. Ludwig (Freising), Prälat Dobrozemski (in Ungarn), Dr. Strigl, P. Dr. jur. Fiala, Dr. Mager (Benediktiner) und andere im deutschen Sprachraum, die in Vorträgen und Predigten für die parapsychologische Forschung eintreten, aber dies meist nur in engerem Kreise und informierend über die Ansichten der Kirche im Rahmen parapsychologischer Gesellschaf-

ten, oder in kleineren Kreisen der Katholischen Aktion. So sprach P. Bichlmair des öfteren in der Oesterreichischen Gesellschaft für Psychische Forschung, die ohnedies den „okkulten“ Problemen völlig aufgeschlossen ist, doch meines Wissens nicht vor einem katholisch wissenschaftlichen Forum. Auch bei diesen Vorträgen wurden die physikalischen Phänomene und gar die „allerunmöglichsten“ und nicht in das physikalische Weltbild passenden Erscheinungen der Materialisation, der Verkörperung des Geistes oder der seelischen Bildkräfte, kaum erwähnt oder wenn, so mit einem großen Fragezeichen.

Zu viel von Betrug wurde in den Tageszeitungen und von diesen übernommen in der katholischen Presse diesen Phänomenen nachgesagt. Alle die „Großen Medien“ wurden angeblich immer wieder entlarvt. Es gab allerdings Geistliche beider christlichen Konfessionen, die selbst diese unglaublichen Phänomene erlebt hatten, doch schwiegen sie sich über diese Erlebnisse gerne aus.

Auch das berühmte Grazer Medium, die Seherin von Waltendorf, Frau Maria Silbert, wurde auf ihre medialen Fähigkeiten von Priestern geprüft, neben vielen exakten Wissenschaftlern –, dennoch wurde diese edle selbstlose Frau in der Presse als Schwindlerin bezeichnet. Wer wollte sich da exponieren?

Es war eben das heiße Eisen, das niemand anfassen wollte. Konnte man sich doch dabei gründlich die Finger verbrennen. Es gehörte also – und gehört auch heute manchmal ungewöhnlicher Mut, sehr viel „Zivilcourage“ dazu, es anzufassen, in ein Wespennest zu greifen, aus rücksichtsloser Bekenntnistreue zur Wahrheit – und nur zur Wahrheit. Fast kommt man ja dabei in den Verdacht, „Spiritist“ zu sein.

Dieses Wagnis in Kauf zu nehmen, war Prof. Dr. theol. Peter Hohenwarter in seinem Vortrag in der Wiener Katholischen Akademie bereit. Er berichtete besonders auch von seinen Erlebnissen in einigen Sitzungen bei dem z. Z. einzigen Materialisations-Medium Einer Nielsen in Kopenhagen. Die Zuhörerschaft bestand teilweise aus Spiritisten und war so überraschend zahlreich, daß der große Vortragssaal sie nicht faßte und die Menge in den geräumigen prächtigen Prälatensaal eingelassen werden mußte. Begrüßt wurde das Publikum von Hw. Herrn Prälaten Abt Dr. Peichl selbst, der dem Vortragenden für seine Bereitwilligkeit, über so wichtige Probleme zu sprechen, dankte. Das Thema sei ein Beitrag zum Kampf gegen den jetzt wieder sein Haupt erhebenden Materialismus und Rationalismus.

Den Hintergrund des Rednerpultes bildete, matt beleuchtet, ein bis an die Stuckdecke des barocken Saales reichendes Gemälde, die Aufnahme reiner Seelen ins himmlische Jenseits darstellend. Ein Werk aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Es spiegelte so symbolisch die in die jenseitigen Welten gerichteten Ausführungen des Vortragenden.

Dieser erklärte gleich eingangs, sein Bericht sei ein Wagnis, das er aber der Wahrheit schulde und es im Bewußtsein der Wichtigkeit des Problems für die Seelsorge auf sich nehme.

Von den „klassischen“ in der parapsychologischen Literatur reichlich gewürdigten Spukfällen ausgehend, bei denen – namentlich bei den ortsgebundenen, immer ein jenseitiger Faktor angenommen werden muß, kam Professor Hohenwarter auf seine Beobachtungen und Erlebnisse bei der „Seherin von Waltendorf“, dem Grazer Medium Frau Silbert, zu sprechen. Diese fromme Witwe, Mutter mehrerer erwachsener Kinder, hatte sich seit vielen Jahren der parapsychologischen For-

schung zur Verfügung gestellt. Die Phänomene der Telekinese, akustische Phänomene, Apporte und auch die Materialisationen wurden von zahlreichen Gelehrten, darunter auch einigen Geistlichen, unter anderem Pater Gatterer und Professor Ude, beobachtet.

Damit wandte sich Professor Hohenwarter dem interessantesten Teil seines Vortrages zu, den eigenen Erlebnissen in Kopenhagen bei Einer Nielsen. In unserer nächsten Ausgabe der „Verborgenen Welt“ werden

wir ausführlich über diese hochbedeutsamen Beobachtungen berichten.

Reicher, ja stürmischer Beifall der Hörschaft und das Lob des Abtes waren eine dankbare Anerkennung für den Vortragenden, dessen „Wagnis“ einen so schönen – gewiß auch für die anwesenden Skeptiker – apologetischen Erfolg gezeitigt hatte. Tief beeindruckt verließen die Zuhörer den würdigen Raum dieses denkwürdigen Vortrages. Er war – ein Schritt nach vorwärts!

## Die drei Seinsbereiche der wahrnehmbaren Welt

von Univ. Professor G. van Esbroeck-Gent Pro-Dekan der Fakultät für angewandte Wissenschaften

Was ist Wissenschaft? Unsere heutige Zeit versteht darunter nüchternes Betrachten eines jeden Dinges und Ereignisses das sich unserer Erkenntnis darbietet. Keine Erkenntnis wird als durchaus glaubwürdig angenommen, wenn sie nicht „wissenschaftlich“ geprüft ist. Die Wissenschaft umfaßt auch nicht nur die Tatsachen, sondern auch eine gewisse Art des Nachdenkens um zu sogenannten „Gesetzen“ zu kommen.

Nun stellt sich bei diesen Verallgemeinerungen die Frage, ob alle Dinge und Ereignisse in der Welt von gleichen Gesetzen beherrscht werden.

Es lohnt sich, zunächst zu untersuchen, ob wir für die Objekte unserer Wissenschaft ein einziges oder verschiedene Seinsbereiche unterscheiden können, d. h. Kategorien, welche von verschiedenen bzw. sogar entgegengesetzten Prinzipien beherrscht würden, so daß man verschiedene wissenschaftliche Forschungsmethoden in diesen verschiedenen Seinsbereichen anwenden müßte.

Vor etwa zehn Jahren hat Univ. Prof. Fontappié (Rom) zwei Seinsbereiche in den Naturphänomenen definiert und scharf einander gegenüber gestellt als „entropische“ und „syntropische“ Phänomene.

Entropische Phänomene sind die physischen, leblosen Ereignisse. In diesem Bereich gilt das Gesetz des Determinismus, d. h. der nächsten Kausalität in der Vergangenheit. Jede Ursache kommt vor den Folgen. Die vorgenommenen Messungen ergeben Zahlen die dann in bestimmte Gleichungen, Ausdrücke der gefundenen Gesetze eingeschaltet werden und so zu einem Vorausbestimmen der später zu erwartenden Messungen dienen können. Nachprüfung der Theorie ist also immer möglich.

Die Experimentalmethode liefert hier brauchbare Resultate, sie ist die richtige Methode um unsere wissenschaftlichen Eroberungen in der physischen Welt zu erweitern, unser Wissen, unsere Kenntnis dieser Welt zu vertiefen.

Eine zweite Eigenheit der entropischen Phänomene ist eine gewisse Entwicklungsneigung die mit der Zeit jede Ausnahme aufhebt und gewissermaßen darnach strebt alles gleichzuschalten. Die Thermodynamiker drücken das durch das allgemeine zweite Gesetz der Thermodynamik, die Steigung der Entropie, aus.

Syntropisch sind solche Phänomene bei denen die Entwicklungsneigung mit der Zeit gerade umgekehrt verläuft. Alles Wachsen der lebenden Wesen ist syntropisch zu nennen. Die Ausnahme baut sich allmählich auf. In den Ereignissen der lebenden Welt findet man einen Hintergrund von Atomen und Molekülen, die an und für sich zum entropischen Seinsbereich gehören, jedoch darüber hinaus eine Struktur von Zellen, deren Entwicklung ganz umgekehrt zum syntropischen Seinsbereich gehört.

Die Rolle der Zeit ist in diesen zwei Bereichen nicht nur ganz verschieden, sondern gerade umgekehrt, was der Mathematiker (Fontappié) zum ersten Male deutlich ins Lichte stellte, da er von den Relativitätsgleichungen und ihren zwei in umgekehrten Verhältnis zu einander stehenden Lösungen ausging.

Diese umgekehrte Rolle der Zeit drückt sich also auch so aus, daß das Gesetz des Determinismus in der syntropischen Welt wegfällt und für ein Gesetz des Finalismus Platz macht, das heißt der nächsten Kausalität in der Zukunft. Hier ist keine Ursache des Wachstums in dieser oder jener Richtung in der Vergangenheit mehr vorhanden. Alles richtet sich nur nach einem in der Zukunft zu erreichendem Ziel. Wenn der Begriff „causa secunda“ überhaupt beizubehalten ist, dann in der Weise: Die Ursache des Wachstums liegt nach den jeweilig zu beobachtenden Folgen.

Dieses scharfe Gegenüberstellen und Einanderausschließen der zwei Seinsbereiche entropisch (leiblos) und syntropisch (Lebenswachstum), übt sehr tiefgehende Einflüsse auf ein gesundes Urteil der wissenschaftlichen Forschungsmethoden aus.

Die Experimentalmethode ist gewiß vollwertig anwendbar im entropischen Seinsbereich, sie ist aber ganz nutzlos um syntropische Phänomene nachzuprüfen oder zu erklären. Diese Methode beruht ja ausschließlich auf der Möglichkeit des Nachprüfens, d. h. die heutigen Messungen als richtige Ursachen der späteren Messungen anzunehmen. Wo bleibt aber der Nutzen eines nachzuprüfenden mathematischen Gesetzes, wenn die heutigen Messungen nur als Ursache der früheren Messungen anzusehen sind? Kein Vorausbestimmen ist mehr möglich, da kein Determinismus im Verlauf dieser Phänomene mehr vorhanden ist. Ein Embryo läßt es uns nicht voraus sagen was für Gesichtorgane, wie groß und wie scharf sie beispielsweise sind, sich entwickeln werden. Alles verläuft unter unseren verblüffenden Beobachtungen finalistisch.

Die Phänomene des Wachstums des Lebens können zwar von der Wissenschaft immer besser beschrieben werden, aber logischerweise können wir nie und nimmer erwarten, auf irgend eine Weise Lebendes zu erzeugen. Auf dem Gebiet der syntropischen Phänomene ist, wie bereits erwähnt, die Experimentalmethode einfach nicht anwendbar. Hier können wir nur Gesetze feststellen, die ein höherer Verstand als der unserige festgelegt hat. Wir vermögen in diesem Bereiche nur bestimmte unfaßbare und geheimnisvolle Kräfte von außen her entweder begünstigend oder eindämmend zu beeinflussen.

Die Erkenntnis der Beschränktheit unseres Kennvermögens, das Zukünftige gar nicht zu erforschen imstande ist, ist ein Anfang richtiger wissenschaftlicher Weisheit. Wenn im Wachsen der lebenden Wesen ein System, ein Plan, wahrzunehmen ist, müssen wir erkennen, daß wir nicht nur keinen Anteil an solchen tatsächlichen Planmäßigkeiten haben, sondern, daß wir auch grundsätzlich nie solche finalistische Gesetzmäßigkeiten fassen werden.

Unsere, wenn auch beschränkte Lenkungsmacht im Verlauf der Schöpfungsphänomene, beschränkt sich ausschließlich auf die entropischen Phänomene. Bei den syntropischen Phänomenen ist ein Einwirken menschlicher Macht einfach undenkbar. Wir erkennen daraus die Existenz einer Intelligenz und einer Macht außer uns, welches über unsere unendlich hervorragt.

So weitet sich der Horizont unserer Wissenschaft schon merklich über die üblichen Illusionen hinaus.

\*

Nun gibt es aber noch einen anderen Bereich natürlicher Phänomene. Zu diesen gehören die Menschen, die ja mehr sind als Stoff und Leben. Die Phänomene dieses dritten Bereiches möchten wir „epitropisch“ nennen. Hinter diesen neugeprägten Worten steckt mehr als es scheinen mag.

Ich stelle die Frage: Entsprechen die menschlichen Ideen und Handlungen den deterministischen Gesetzen der entropischen Phänomene oder den finalistischen Gesetzen der syntropischen Erscheinungen? Dieselbe Frage stellt sich gleichzeitig auch mein Zuhörer oder Leser.

In der Tat spielt bei Uebermittlung meines Gedankens nichts Stoffliches, sei es lebend oder nicht, eine grundsätzliche Rolle. Denn diese Uebermittlung fügt dem bloßen Ton noch etwas zu, etwas, das auf die Kodifizierung in meinem Geist und die Entkodifizierung im Geist meines Zuhörers zurückgeht. Was von mir zu ihm übergegangen ist, ist nicht meinen eigenen Atomen und Zellen entsprungen oder entzogen.

Und doch ist dieser Inhalt eine reale Gegebenheit und sogar eine bedeutende Wirklichkeit. Denn es sind die Ideen, die die Welt regieren. Die Unstofflichkeit der Ideen ist also eine wissenschaftlich erwiesene Tatsache. Das aber, was die unstofflichen Ideen trägt, nennen wir Geist. Und die Unstofflichkeit des Geistes mag uns eine vorläufige Antwort sein auf die gestellte Frage.

Es steht fest, daß die materiellen Phänomene entweder den deterministischen oder den finalistischen Gesetzen unterstehen. Es ist dann auch fast als selbstverständlich zu bejahen, daß die epitropischen Phänomene weder den einen noch den anderen sich widersprechenden Gesetzen unterstehen. Diese epitropischen, geistigen Phänomene haben tatsächlich überhaupt keine wahrnehmbare Ursache in der Zeit: weder in der Vergangenheit noch in der Zukunft. Sie entspringen, unserer eigenen Erfahrung nach, einer spontanen und freien Tat des Geistes und sind scheinbar sich selbst Ursache, – im Gegensatz zu den Phänomenen der anderen Seinsbereiche.

Es ist also ein grober Irrtum, den Determinismus bezw. die Experimentalmethode, auf die Phänomene der drei Seinsbereiche anzuwenden. Diesen im Abendland zur Zeit weitverbreiteten Irrtum nennen wir Rationalismus.

Das Morgenland ist allerdings manchmal dem entgegengesetzten Irrtum, dem Fatalismus, verfallen, der den Finalismus als für die drei Seinsbereiche gültig ansieht.

Uebrigens kann man feststellen, daß die Handlungen und Ereignisse, die wir im Wesen und Handeln einer Person oder sogar in der menschlichen Geschichte in der Gesellschaftsentwicklung sehen, weder als rational bestimmt, noch als fatalistisch hingenommen werden kön-

nen. Es liegt ja zwischen den beiden entgegengesetzten Polen, dem Rationalismus und dem Fatalismus, eine Gegebenheit, die in unserer Zivilisation gern als wesentlich bezeichnet wird: die Würde der menschlichen Person.

Das Eindruckvollste im Bereiche der epitropischen Phänomene ist nämlich das Dasein von Personen. Die Person und ihre Freiheit ist zweifelsohne das merkwürdigste Phänomen im Naturgeschehen. Und die Ursache dieser Freiheit jeder Person? Wäre es etwa diese Person selbst? Dieses einzigartige, vernünftige, selbstbewußte, freie Wesen – wäre es dies alles, etwa durch eine Tat seines eigenen Willens? Gewiß nicht! Es ist auch nicht durch den Willen seiner Eltern so geworden.

Auch in diesem Bereiche also, ähnlich wie im Bereiche des Lebens, weist unsere Ueberlegung auf das Dasein einer höheren Vernunft hin. Aber hier geht es außerdem um die Entfaltung der höheren wertvolleren Fähigkeiten, welche dem Menschen eigen sind.

Hier gilt der Satz: „Der dem Menschen die Augen gegeben hat, soll Er etwa nicht sehen? Und der die Ohren gebildet hat, soll Er nicht hören? Und darf der Topf zum Töpfer sagen: „Du hast mich nicht gemacht“, und darf die Statue dem Steinmetz zurufen: „Du bist ein Stümper“?

Da die menschliche Person nicht durch ihren eigenen Willen aus dem nichts hervorgegangen ist und da sie trotzdem so hervorragende Fähigkeiten besitzt, müssen wir folgern, daß die Persönlichkeit eine unmittelbare Gabe des Schöpfers ist, der ebenfalls als Person besteht.

Die menschliche Person ist als solche vom Schöpfer gewollt, und da Er sie als freie Person ins Dasein setzte, machte er sie zu seinem Gegenüber, als Geist gegenüber Geist. Solche Schöpfungstat ist im Schöpfer eine Tat der Liebe. Und die Freiheit solchen Geschöpfes bietet ihm gerade die Möglichkeit diese Liebe mit einer freien Liebestat zu beantworten.

In dieser Schau liegt das wesentliche Phänomen der epitropischen Welt. Ist diese Betrachtungsweise unrichtig? Stellt sich unsere Wissenschaft nicht ein Armutszeugnis aus, wenn sie epitropische und sogar syntropische Phänomene ganz ignoriert? Um alles kurz zusammenzufassen: In der Natur ist das Gesetz der physischen (entropischen) Welt, der Determinismus.

Es gibt eine syntropische Welt (Wachstum des Lebens. Finalismus herrscht hier statt Determinismus.

Und es gibt darüber hinaus noch eine epitropische Welt (oder Kategorien von Phänomenen auch in der Natur) bei der die nächste Ursache der Ereignisse weder in der Vergangenheit noch in der Zukunft zu finden ist. Man könnte hier von Spontanismus sprechen.

In einem weiteren Artikel werden wir die epitropischen Phänomene etwas näher beschreiben.

## Die Apokalypse der Päpste

Von Robert Ernst, Kaplan, Eupen.

Mit diesen Worten bezeichnet man die sog. Malachiasweissagung über die Päpste. Es ist dies eine Liste von 111 kurzen Bezeichnungen, die auf je einen Papst von Cölestin II. († 1144) bis zu Petrus II. hinweisen. Erstmalig wurde diese Papstweissagung veröffentlicht im Jahre 1595 von dem belgischen Benediktiner Arnold v. Wion, der zur Zeit kriegerischer Unruhen aus seiner Heimat nach Venedig geflüchtet war und dort ein Buch über die Bischöfe seines Ordens veröffentlichte. Hierin erwähnt er auch den hl. Bischof Malachias aus Irland, der im Jahre 1139 nach Rom reiste aber auf der Rückreise in Clairvaux im Kloster seines Freundes Bernhard, erkrankte und am 2. Nov. 1148 starb. P. Arnold v. Wion behauptet nun, dieser hl. Bischof

Malachias sei der prophetische Verfasser dieser Papstweissagung. Leider verschweigt er, wo er sie gefunden hat.

Die Behauptung, P. Wion selbst habe diese Papstweissagung erdichtet, um so dem hl. Malachias mehr Ansehen zu verleihen, ist unhaltbar. P. Wion mag in seinen Berichten manchmal unkritisch vorgehen, jedoch steht fest, daß kein Urkundenfälscher war. Auch hätte er, um die Papstbezeichnungen von 1144 bis 1595 in dieser Art prägen zu können, über eine Geschichtskennntnis verfügen müssen, die für die damalige Zeit unmöglich gewesen wäre.

Freilich bleibt die Frage ungelöst, ob die Papstweissagung tatsächlich auf Bischof Malachias zurückgeht oder

von einem späteren Verfasser stammt. Auch bleibt es ein Problem, warum und wo diese Prophezeiung so lange verborgen geblieben ist. Auf Grund dieses dunklen Ursprungs dieses merkwürdigen Dokumentes haben manche Geschichtsforscher erklärt, diese sog. Weissagung sei eine Fälschung aus dem XVI. Jahrhundert. Jedoch ist auch diese Behauptung nicht stichhaltig. Denn in diesem Falle müßten die Bezeichnungen für die Päpste des XII. bis XVI. Jahrhunderts wohl stimmen, nicht aber die Bezeichnungen für die Päpste des XVII. bis XX. Jahrhunderts. Nun aber ist es überraschend, daß die Papstbezeichnungen dieser letzten Jahrhunderte zwar eine geheimnisvolle aber doch durchaus treffende Schilderung des bezeichneten Papstes bieten, wie sie kaum besser in zwei Worten gegeben werden könnte. Man muß allerdings sich die Mühe machen, dem tieferen Sinn dieser geheimnisvollen Worte nachzugehen, indem man das Leben und Wirken des betreffenden Papstes z. B. anhand der Papstgeschichte Pastors näher studiert.

Es würde zu weit führen die Papstbezeichnungen der 31 Päpste von 1592 bis 1950 hier eingehend darzulegen. Nur einige können wir kurz eingehen.

**Gregor XV. (1621–1623), In Tribulatione Pacis = In der Störung (bzw. Drangsal) des Friedens.** Das Pontifikat Gregors fällt in der ersten Periode des dreißigjährigen Krieges, der für Westeuropa der schicksalsschwerste aller Kriege war, da er in manchen Gegenden die Verminderung der Bevölkerung bis auf ein Drittel zur Folge hatte. Auffallend ist auch, daß Gregor XV. als Kardinal schon als Friedensstifter bekannt war. (Vgl. Pastor, XIII, 37 ff.). Als Papst gelang es dann Gregor XV., den Ausbruch eines Krieges zwischen Frankreich und Spanien zu verhindern (ebd. 15). So galt Gregor XV. schon bei Lebzeiten als Friedensstifter „in tribulatione pacis“.

**Alexander VII. (1655–1667), Montium Custos = Hüter der Berge.** Die Bezeichnung weist zunächst hin auf die Vaterstadt des Papstes: Siena, die sich malerisch auf drei Hügeln erhebt und im Wappen einen Berg führt. Außerdem wies das Familienwappen Alexanders VII. sechs Berge auf. Alexander VII. war auch als Papst in jeder Hinsicht ein Hüter der Siebenhügelstadt Rom, besonders zur Zeit der damals herrschenden Hungersnot und Pest. Freiherr v. Pastor beschreibt dies ausführlich in seiner Papstgeschichte (XIV. Ia, 323 ff.).

**Klemens IX. 1667–1669), Sidus Olorum = Stern der Schwäne.** Der Schwan galt im Altertum als der Vogel Apollos. Deshalb wurden die Dichter oft mit diesem Namen bezeichnet, z. B.: der Schwan von Theben = Pindar; der Schwan von Mantua = Virgil. Diese Bezeichnung „Stern der Schwäne“ – „Stern der Dichter“ paßt nun wunderbar auf Klemens IX. Ueber sein dichterisches Können und seinen Einfluß auf das Theater von Rom berichtet ausführlich Pastor: Bd. XIV, I. Teil, S. 531 ff.

**Innozenz XI. (1676–1689). Bellua insatiabilis = Unersättliche Bestie.** Wie bei vielen anderen Papstbezeichnungen bezieht sich dieses merkwürdige Wort nicht auf den Papst selbst, sondern auf die wichtigste Persönlichkeit während seiner Regierung. In diesem Falle auf Kara Mustafa. Dieser türkische Großwesir hatte die Absicht, ganz Westeuropa zu erobern; mit einem gewaltigen Heere drang er siegreich bis Wien vor, wo er durch das christliche Heer, aber auch durch die Gebete des heiligmäßigen Papstes Innozenz XI., vernichtend geschlagen wurde. (12. Sept. 1683.)

**Klemens XII. (1730–1740) Columna excelsa = Hohe Säule.** Klemens XII. erwies sich als Säule der Kirche durch seine Verurteilung der Freimaurer. „Einen Beweis, daß der Hl. Stuhl stets auf der Hochwarte (columna excelsa) stand, wenn es galt das Christentum zu schützen, lieferte Klemens XII. durch seine Verurteilung des Geheimbundes der Freimaurer“ (Pastor, XV, 684). Auch verschönerte Klemens XII. Rom mit vielen Säulen, vor allem die Hauptfassade der Lateranbasilika.

**Benedikt XIV. (1740–1758), Animal rurale = Wesen vom Lande.** Es ist erstaunlich mit welcher Prägnanz die Malachiasweissagung in zwei Worten eine treffende Charakterschilderung Benedikts XIV. entwirft. Dieser Kirchenfürst war zwar sehr gelehrt, aber seine Lebensart war die eines einfachen, gütigen, praktisch-denkenden Landmanns. Freiherr v. Pastor hat in seiner Lebensbeschreibung ganze Seiten über dieses „landmännische“ Wesen des großen Papstes geschrieben (Bd. XVI., 1. Teil).

**Pius VI. (1775–1799), Peregrinus Apostolicus = Apostolischer Fremdling (bezw. Reisender).** Buchstäblich ist diese Bezeichnung in Erfüllung gegangen. Zunächst reiste Pius VI. 1782 persönlich nach Wien zu Kaiser Joseph II., um diesen zu bewegen, seine unrechtmäßige Einmischung in kirchlichen Angelegenheiten einzustellen. Diese Reise war ein Weltereignis und, wie Pastor schreibt, ein ununterbrochener Triumphzug. – Am Ende seines Lebens mußte Pius VI. nochmals eine Reise unternehmen. Napoleon ließ ihn als Gefangenen nach Dijon bringen, wo er von der Reise und dem Leid zu Tode erschüttert, als Fremdling in Frankreich starb.

**Pius VII. (1800–1823), Aquila rapax = Räuberischer Adler.** Jedem wird klar, daß unter dem räuberischen Adler Napoleon I. verstanden werden muß. Napoleon hatte ja den Adler zum Zeichen seiner Dynastie gemacht. Auch sein Charakterbild entspricht dem Symbol des Adlers. Er konnte keine Macht in Europa dulden, selbst nicht den Papst. 1818 rückten seine Soldaten in Rom ein. Rom und der Kirchenstaat wurden als kaiserliches Eigentum erklärt und Pius VII. über Florenz nach Savona entführt.

**Pius VIII. (1829–1830), Vir religiosus = Frommer Mann.** Diese Worte bezeichnen sehr gut das Wesen und Leben dieses Papstes, den Schmidlin in seiner Papstgeschichte (Band I, S. 510) einen „Mann von großem Wissen, inniger Frömmigkeit und tiefer Demut“ nennt.

**Pius IX. (1846–1878), Crux de Cruce = Kreuz vom Kreuze.** Wie sehr das Wort vom Kreuze an Pius IX. in Erfüllung gegangen ist, weiß jeder, der die Geschichte vom Ende des Kirchenstaates gelesen hat. Pius wurde der „Gefangene des Vatikans“. Das Wort „Kreuz vom Kreuze“ hatte sich buchstäblich erfüllt, da dem Hl. Vater das Kreuz gekommen war vom Hause Savoyen von Piemont, das ein Kreuz im Wappen führte.

**Pius X. (1903–1914), Ignis ardens = Brennendes Feuer.** Wenn je ein Malachiaswort die seelische Verfassung eines Papstes geschildert hat, so ist es dieses Wort „Brennendes Feuer“ für Pius X. Alle Biographien dieses neuen Heiligen sind sich darüber einig, daß Papst Pius X. eine „Feuerseele“ war, die darauf brannte, alles in Christo zu erneuern.

**Benedikt XV. (1914–1922), Religio depopulata = Entvölkerte Religion.** Diese Bezeichnung ist zunächst eine Anspielung auf den Weltkrieg 1914–18 und dessen böse Folgen für Europa und die ganze Welt. Auch weist das Wort hin auf den großen Abfall vom Glauben, der unter Benedikt XV. auf besondere Weise einsetzte, vor allem durch die Entstehung des Bolschewismus (1917), der in den folgenden Jahren etwa die Hälfte der Menschen gottlosen Regierungen unterstellt hat.

**Pius XI. (1929–1939), Fides intrepida = Unerschrockener Glaube.** Auf dreifache Weise hat Pius XI. seinen unerschrockenen Glauben gezeigt: gegen die Laizierung des öffentlichen Lebens durch die Gründung der Katholischen Aktion, gegen die nationalistisch-antichristlichen Bestrebungen in den Missionsländern durch die Förderung der eingeborenen Hierarchie, und gegen die Christenverfolgungen durch sein mutiges Auftreten gegen die Unterdrücker in Mexiko, Spanien, Deutschland und Rußland.

**Pius XII. (1939–1958), Pastor angelicus = Engelgleicher Hirte.** Es wäre verfrüht dieses Wort schon ganz deuten zu wollen. Aber wie vieles gab es doch im Wesen und Leben Pius XII., wodurch dieses Wort vollauf gerechtfertigt wird.

Der Leser möge anhand dieser leider allzukurzen Angaben selbst urteilen, ob die sogenannte Papstweissagung des Malachias eine Reihe „sinnloser Sprüche“ ist, oder ob sie tatsächlich den geschichtlichen Tatsachen entspricht. Von Zufall kann hier keine Rede sein. Mag man sich auch die Entstehung einer solchen Prophezeiung nicht erklären können. Wenn Tatsachen reden, muß jeder vernünftige Mensch sich beugen, auch wenn diese Tatsachen ihm ein Geheimnis bleiben.

Freilich dürfen wir uns fragen, warum Gott der Welt eine solche merkwürdige Weissagung geschenkt hat. Es würde zu weit führen, hier darauf einzugehen. In einem ausführlicheren Werke hat der Verfasser die diesbezüglichen Erörterungen näher dargelegt.

Wichtig scheint uns wohl die Frage, was der Seher über die zukünftigen Päpste sagt. Er nennt deren noch sechs: Pastor et nauta (Hirt und Schiffer), Flos florum (Blume der Blumen), De medietate lunae (Vom Halbmond), De labore solis (Von der Mühe der Sonne), De gloria olivae (Von der Herrlichkeit des Oelbaumes) und Petrus II. Romanus. Beim letzten Papst steht außerdem noch die Bemerkung: „Während der letzten (bzw. äußerst großen) Verfolgung

der heiligen römischen Kirche wird Petrus II., ein Römer, regieren. Er wird die Schafe unter vielen Bedrängnissen weiden, Dann wird die Siebenhügelstadt zerstört werden und der furchtbare Richter wird sein Volk richten.“

Wir müssen diesen letzten Satz mit großer Vorsicht werten. Zunächst müssen wir feststellen, daß hier nicht (wie manchmal angenommen wird) vom Weltuntergang die Rede ist. Die Weissagung spricht nur von Rom. Dann wird Christus „sein Volk“ (die christlichen Kirchen?) richten. Ist dieses Gericht mit einer Theophanie verbunden? Es ist möglich, aber heute noch ein Geheimnis. Jedoch scheint es, daß dieser Abschluß der Papstweissagung viel mehr auf eine Weltneuerung als auf einen Weltuntergang deutet.

Auffallend ist, daß Pius XII. in seinen großen Ansprachen der letzten Jahre auf ähnliche Perspektiven hinweist, so zum Beispiel in seiner bekannten Osterbotschaft von 1957, und auch schon in seiner Weihnachtsansprache von 1955, in der es wörtlich heißt: „Möge der Gottmensch unter die Menschen zurückkehren als anerkannter König, dem alles gehorcht!“

## Das letzte Bollwerk

Von Dr. Rudolf Schwarz, Neuffen

In dem Aufsatz „Der Tod im Lichte der Parapsychologie“ von Prof. Dr. Gerhard Frei, Beckenried, in Nr. 1 der „Verborgene Welt“ vom 1. Jan. 1959, ist die Rede von einem Prof. Hornell Hart von der Duke University, USA. An der selben Universität lehrt Prof. Rhine, und es könnte daher die Meinung aufkommen, daß auch Prof. Hart nichts anderes sei als ein Vertreter der Hochburg des Animismus, also der Leugner eines Lebens nach dem Tode. Genau das Gegenteil ist der Fall. Das zeigt ein Vortrag, den Prof. Hart am 9. September 1958 vor dem „College of Psychic Science“ gehalten hat mit dem Titel „Der Streit um das Ueberleben“ und der nunmehr im Dezemberheft der englischen Zeitschrift „Light“ abgedruckt ist.

Ich kann hier den Inhalt dieses Vortrages nur ganz gekürzt wiedergeben und muß im übrigen auf den genannten Artikel verweisen. Jedenfalls ist es erfreulich zu sehen, wie neben Prof. Frei auch in Prof. Hart ein neuer ernst zu nehmender Streiter im Kampf um die Anerkennung des Ueberlebens erstanden ist.

### Die letzten drei Stützen

Wie umfassend der Beweis für das Ueberleben ist, weiß jeder, der das dreibändige Werk „Das persönliche Ueberleben des Todes“ von Mattiesen kennt. Dieses Lebenswerk des Forschers, dessen Tod sich dieses Jahr zum zwanzigsten Male jährt, erscheint immer mehr wie eine Festung mit einer so festgefühten Außenmauer, daß es von den Gegnern in den letzten 20 Jahren kaum je versucht wurde, auch nur eine Stelle zu berennen, geschweige denn, die ganze Festung zu Fall zu bringen.

Den einzigen Einwand, den die Gegner bisher vorbringen konnten, war das Mattiesens Forschung durch neue Fortschritte der Wissenschaft überholt sei. Gerade diesen Einwand hat sich nun Prof. Hornell Hart aufs Korn genommen und dabei festgestellt, daß nicht nur keine Rede davon sein kann, daß in die Festung der Ueberlebenstheorie eine Bresche gebrochen ist, sondern, daß umgekehrt die animistische Theorie nur noch auf schwachen Füßen steht. Genauer gesagt sind es drei Füße oder Eckpfeiler, die Hart auf Grund eingehenden Studiums seiner animistischen Gegner: Prof. Dodds (Oxford), G. Soal, Gardner Murphy, Prof. Rhine und Frau Dr. Louise Rhine, festgestellt hat. Hart faßt sie in drei Fragen:

1. Hat je ein Medium eine Verbindung mit einem Toten gehabt?

2. Ist das menschliche Gehirn nur ein Erzeuger, kein Uebermittler von Gedanken?

3. Stellen Erscheinungen Toter Kanäle dar, durch die sich überlebende Bewußtseine mitteilen?

Die Antworten, die Prof. Hart gibt, sind folgende:

1. Frage: Hat je ein Medium eine Verbindung mit einem Toten gehabt?

Der Animist sagt selbstverständlich: nein. Denn nur solange er diese Frage verneint, ist er Animist.

Hart verweist auf die Lebensarbeit des Methodistenpfarrers Charles Drayton Thomas, der Jahr 1954 starb. Thomas hat eine große Zahl von Büchern geschrieben, auf die hier nur verwiesen werden kann. Thomas arbeitete mit dem berühmten Medium Frau Osborne Leonard (Kontrollgeist „Feda“) zusammen und hat über die Sitzungen eingehend Buch geführt. Dabei ereignete sich zuweilen ein ganz eigenartiges Phänomen. Frau Leonards „Geister“ sprachen bekanntlich nie direkt durch den Mund des Mediums, sondern es sprach stets nur der Kontrollgeist „Feda“, ein munteres, junges Indianermädchen. Dabei machte Feda zuweilen Fehler oder verstand den Geist nicht richtig. In solchen Fällen hörten die Sitzer geflüsterte Worte in direkter Stimme, welche die Kleine korrigierten. Ähnliches ereignete sich auch bei dem ebenfalls berühmten Medium Frau Piper im Stadium des Aufwachens. Mattiesen hat darüber ausführlich geschrieben. Es war so, als ob während einer Theatervorstellung die Souffleuse Anweisungen gibt, oder die Schauspieler sich nach dem Fallen des Vorhanges leise privat unterhalten. Diese Beobachtungen sieht Hart, ähnlich wie auch Thomas und Mattiesen, als unwiderleglichen Beweis dafür an, daß sich wirklich Dritte, d. h. Geister, im Spiele befanden.

Was sagen nun die Gegner dazu? Natürlich nicht die bei uns üblichen Gegner von grünen Tisch, sondern ernstzunehmende wie Dr. G. Soal, der jahrelang mit einem guten Trancemedium, Frau Blanche Cooper, arbeitete?

Soal erlebte dabei durch Zufall den merkwürdigen sog. Fall „Gordon Davis“, auch bei Mattiesen ausführlich beschrieben. Gordon Davis war ein Jugendfreund von Soal. Wie Soal gehört hatte, war er im ersten Weltkrieg gefallen. 1920 meldete sich dieser G. D. durch Frau Cooper bezeichnete sich als tot und erzählte eine Reihe Einzelheiten aus ihrer gemeinsamen Kindheit, und beschrieb genau sein Haus, das Soal unbekannt war.

Und nun stellte sich, wieder durch Zufall, heraus, daß Gordon Davis gar nicht gefallen war, sondern damals (1920) als Makler in London lebte! Soal besuchte ihn, und sie stellten gemeinsam auf Grund eines genau geführten Tagebuches fest, daß G. D. zu der Zeit der Sitzung eine geschäftliche Besprechung mit einem Kunden gehabt hatte. Und noch seltsamer war, daß G. D. zwei Jahre später ein Haus bezog, das genau mit seiner Beschreibung während der Sitzung übereinstimmt!

Letzteres war also ein klarer Fall von Zukunftsschau, der uns hier aber nicht weiter interessiert. In einem anderen Fall erfand Soal einen Geist namens „John Ferguson“ und erhielt von diesem ebenfalls eine Reihe nachprüfbarer Tatsachen, die natürlich nur dem Unterbewußtsein von Soal oder dem Medium entstammen konnten.

Soal, der erst nahe daran war, die spir. Theorie anzuerkennen, folgte nun aus den Fällen „Gordon Davis“ und „John Ferguson“, daß sich durch Medien keine Geister, sondern Lebende oder erdichtete Personen kundgeben.

Hornell Hart stellt diesem seine „Personen-Theorie“ entgegen. Er sagt: Jeder Mensch hat ein Ichbewußtsein und ist damit eine „Person“. Auch „John Ferguson“ war in diesem Sinne eine „Person“, jedoch durch die Phantasie von Dr. Soal erschaffen. Auch Schauspieler stellen „Personen“ dar, die manchmal frei erfunden sind, manchmal aber auch historische Persönlichkeiten waren, wobei ihnen der Dichter zuweilen andere Worte oder Taten in den Mund legt. Eine „Person“ kann also ganz echt sein, oder völlig erfunden, oder eine Mischung aus beidem. Was Soal also herausfand, ist keineswegs eine Bestätigung der animistischen Theorie („Alle angeblichen Geister stammen aus dem Unterbewußtsein lebender Menschen“), sondern die Tatsache, daß es neben echten auch erfundene oder aus Echtheit und Erfindung gemischte „Personen“ gibt. Wir müssen nur herausfinden, wie echt sie sind.

### **2. Frage: Ist das menschliche Gehirn nur ein Erzeuger, kein Vermittler von Gedanken?**

Wenn das menschliche Gehirn stets und nur ein Erzeuger von Gedanken ist, kann auch ein Medium keine Gedanken eines Dritten, also eines Geistes übertragen. Die Animisten behaupten dies und berufen sich dabei auf die Untersuchungen eines amerikanischen Arztes und Chirurgen, Dr. Wilder Penfield.

Wir sehen also hier wieder einen Fall, in dem moderne Forschung den Wissensstand zur Zeit eines Mattiesen oder Sir Oliver Lodge zu überflügeln scheinen. Hart hat nun die Veröffentlichungen dieses Arztes durchforscht und dabei folgendes gefunden. Dr. Penfield hat ein Verfahren gefunden, Epilepsie zu heilen. Er betäubt den Patienten lokal, so daß er nichts spürt, aber bei Bewußtsein bleibt und auf Fragen Antworten geben kann. Angenommen Dr. P. sägt ein Stück der Schädeldecke heraus, legt das Gehirn frei und berührt eine Stelle des Gehirns mit einer Elektrode, worauf sich der kleine Finger des Patienten krümmt. Er legt eine Papiernummer auf die Stelle und macht eine Notiz. Berührt er einen anderen Teil, dann hört der Patient seine Mutter schelten oder sonst etwas. Wenn er so das ganze Gehirn abgetastet und registriert hat, kommt er schließlich an einen Punkt, bei dessen Berührung ein epileptischer Anfall einsetzt. Diesen Teil schneidet er heraus und heilt damit in 50 Prozent der Fälle die Epilepsie.

In einem anderen Fall erlebte eine Frau bei Berührung eines bestimmten Gehirnteiles die ganze Geburt ihrer Tochter noch einmal. In einem anderen Fall hörte eine Patientin alle Strophen eines Liedes singen; es war keine bloße Erinnerung, sondern sie glaubte das Lied wirklich singen zu hören. Dr. Penfield schrieb mehrere Artikel, in denen er sagt: „Ich habe gefunden, daß das Gehirn einem Tonbandgerät entspricht, auf dem alle Erinnerungen des Lebens registriert sind.“ Wenn das stimmen würde, wäre unser Gehirn nichts als ein gutes Tonbandgerät mit einer

großen Zahl von Schaltern, mit denen man jede Erinnerung einstellen kann. Es wäre kein Platz für einen Geist. Wir hätten nur eine sehr verwickelte Denkmaschine.

Aber so einfach liegt die Sache nicht. Darauf kam auch Dr. Penfield bei weiteren Versuchen. Einmal berührte er eine Stelle am Gehirn eines Patienten, die mit dem Sprechvermögen des Patienten verbunden ist und wo der Patient einen Tumor hatte. Man sah es dem Patienten an, daß er sprechen wollte, aber nicht konnte. Als der Arzt den Kontakt wegnahm, sagte der Patient: „O, jetzt kann ich sagen, was ich wollte.“

Nun ist erst klar, wie die Sache wirklich liegt. Es bedeutet, daß das Gehirn ein Vermittlungs-Instrument ist. Das Ichbewußtsein wollte das Instrument benutzen, aber die Elektrode blockierte es. Es ist wie bei einem Telefongespräch. Wird es unterbrochen, so kommt niemand auf den Gedanken, daß am anderen Ende eine Phantasiegestalt sprach, weil man ihre Stimme nicht mehr hört. Sondern man sagt sich: der Uebertragungsmechanismus ist gestört.

Das Gehirn ist also ein Uebermittlungsinstrument. Wird es zerstört, so bedient sich das Ich eines anderen Instruments, in unserem Falle also das überlebende Bewußtsein des Gehirns des Mediums.

### **3. Frage: Stellen Erscheinungen Toter Kanäle dar, durch die sich überlebende Bewußtseine mitteilen?**

Frau Dr. Louise Rhine, die Gattin von Prof. Rhine, ebenfalls Wissenschaftlerin, schrieb kürzlich eine Artikelserie im amerikanischen „Journal of Parapsychology“, in der sie die Behauptung aufstellte, daß Geistererscheinungen vom Beschauer selbst erschaffen werden, daß sie also bloß Halluzinationen seien, die der Beschauer in einem Zustand der Erregung oder Erwartung selbst schaffe und die damit kein Beweis für das Ueberleben des Todes seien.

Ich möchte dazu von mir aus beifügen, daß diese Theorie keinen Unterschied zwischen spontanen und experimentell erzeugten, noch zwischen materiellen und unmateriellen Erscheinungen macht. Alle können, wenn nötig mit materiellem Ektoplasma, durch lebende Menschen bewußt oder unbewußt geschaffen sein. Es handelt sich also hier wieder um die Frage, wieviel an solchen Erscheinungen echt oder Halluzination oder aus beidem gemischt ist.

Hornell Hart erwidert darauf zunächst mit Recht, daß zunächst Erscheinungen Lebender als echte Erscheinungen nachgewiesen sind. Er erinnert an den klassischen Wilmot-Fall, der auch bei Mattiesen ausführlich beschrieben ist. Er spielt vor fast hundert Jahren. Frau W. wohnte in Connecticut. Ihr Mann fuhr mit einem Segelschiff (damals natürlich ohne Funkanlage) von Liverpool nach New York. Frau W. hörte von einem Schiffsuntergang in denselben Tagen und zur selben Zeit und machte sich schwere Sorgen über das Schicksal ihres Mannes. Sie träumte eines Nachts, daß sie an Bord eines Schiffes sei, fand die Kabine ihres Mannes und sah ihn schlafend in seiner Kojen liegen. Als sie auf ihn zueilte wollte, wurde sie durch den starren Blick seines Mannes erschreckt, der aus der oberen Kojen auf sie hinablickte. Da sie sich im Nachgewand wußte, hatte sie Hemmungen, überwand diese aber dann und eilte zu ihrem Mann, den sie streichelte.

Am Morgen fragte der Mitreisende Mr. Wilmot, wer wohl die Frau gewesen sei, die ihn in der Nacht besucht und gestreichelt habe. Mr. Wilmot hatte nichts bemerkt. Nachher wurden die Angaben verglichen. Sie stimmten zeitlich genau überein. Der Schlafgast und Frau Wilmot erkannten sich gegenseitig wieder. Es handelte sich also um die halbwahe Erscheinung einer lebenden Person. Von einer Halluzination kann nach den Umständen keine Rede sein. Der Schritt zu Erscheinungen echter Toter ist nur ein gradueller. Hart führt hier als Beispiel den ebenfalls aus Mattiesen bekannten Fall eines Arztes und seiner Mutter an.

Die Mutter eines Arztes war an seinem Berufsaufstieg sehr interessiert. Der Arzt heiratete und bekam zwei Töchter. Die Mutter sagte eines Tages zu ihm: „Wenn du Erfolg hast und du es eines Tages machen kannst, kaufe ein Haus in dem und dem Teil der Stadt.“ Die Mutter starb. Zehn Jahre nach ihrem Tode war es endlich soweit, daß der Arzt ein Haus in dem gewünschten Stadtteil kaufen konnte. Um seine Frau und Töchter zu überraschen, sagte er ihnen nichts von dem Plan. Als er eben den Kaufvertrag abgeschlossen hatte und auf dem Heimweg war, erschien die Großmutter im Wohnzimmer, wo Mutter und Töchter saßen und Handarbeiten machten, durchquerte das Zimmer, blieb einige Zeit vor dem Bild ihres Sohnes an der Wand stehen und schwebte wieder hinaus. Jede der drei Frauen sah sie von einem anderen Blickpunkt. Spätere Vergleiche der Beobachtungen stimmten genau überein. Nachsuche nach dem Verschwinden der Erscheinung war erfolglos. Der frischgefallene Schnee vor

dem Haus zeigte keine Spuren. Zwei Kinder, die gerade vor der Haustüre spielten, hatten nichts gesehen.

Als Hart Frau Dr. Louisa Rhine und später Gardner Murphy fragte, wie sie in diesem Falle eine Halluzination erklärten, blieben beide die Antwort schuldig.

Ich erwähne nochmals, daß es in diesem Falle gleichgültig war, ob die Erscheinung eine greifbare oder fotografierbare Materialisation war oder nur ein Gesichtseindruck. Entscheidend ist, daß sie keine von einem Lebenden erschaffene Halluzination sein konnte, also ein wirklicher Geist war.

Hart kommt am Ende seines Vortrages zum Schluß: „Wenn wir nun jede der drei Fragen vornehmen... und sie auf Grund von Tatsachen, ohne Vorurteil und bei strengen Suchen nach der Wahrheit betrachten, so können wir die Antwort geben: Die menschliche Persönlichkeit überlebt den Tod.“

## Um Leben — Krankheit und Tod

Von vier guten Büchern darüber

Da ist zunächst das vor kurzem bei Vittorio Klostermann in Frankfurt/M. erschienene Werk: Karl Friederichs: Lebensdauer — Altern und Tod in der Natur und im Menschenleben. (212 Seiten, Leinen DM 16.80; kart. DM 13.50.)

Ein Biologe von Ruf, der 80jährige in Göttingen lebende Universitätsprofessor i. R., Gastprofessor an der Universität von Minnesota und fr. Ordinarius der Zoologie an der Universität Posen, hat hier in einer auch für Laien gut verständlichen, klaren Sprache und Beweisführung, biologisch, medizinisch, psychologisch, soziologisch, philosophisch und religiös, Leben und Sterben zum Gegenstand seiner Ueberlegungen und Folgerungen gemacht.

Vom ersten Kapitel „Potentielle Unsterblichkeit“ aus führt uns der Verfasser in einer Reihe von Kapiteln über Altern und Alterstod, die Lebensdauer der Tiere, Menschen und Pflanzen usw. zum Schluß: „Das große Rätsel“, „das das Faktum des Todes dem Menschen immer wieder aufgibt.“

Dieses Schlußkapitel, gewissermaßen die Folgerungen seiner Untersuchungen und Feststellungen, zeugen von Wissen und Weisheit gleicherweise. Parapsychologie und Mystik sind, wie der Verfasser schreibt, als Forschungswege von einem gewissen Erkenntniswert, „wenn auch von Deutung und Weltanschauung abhängig“. Wie richtig ist auch: „Das Zwischenreich (katholisch Fegfeuer) ist kein Gegenstand nur der religiösen Aussage, sondern ein Begriff, der sich aus dem Forschen nach der Transzendenz ergibt.“

Was die persönliche Unsterblichkeit betrifft, so sagt Professor Friederichs, „daß die Resultate der Physiologie nur für einen gewissen Bereich gelten. Nicht nur das Jenseits, sondern schon der menschliche Geist liege außerhalb desselben. Es gibt viele Leistungen des menschlichen Geistes, des ganzen Menschen als Geistwesen, die jeder physiologischen Erklärung spotten. Wenn die Fülle des diesbezüglichen Materials, die vorliegt, zur Beurteilung des zur Erörterung stehenden Problems nicht herangezogen wird, so wird das Urteil dadurch offenbar gänzlich getrübt.“ Das Vorurteil und der Mangel an Bekanntheit zur Wahrheit sei das stärkste Hemmnis der wissenschaftlichen Wahrheit.

Hinsichtlich der Einwendungen gegen die Tatsächlichkeit und objektive Realität von Erscheinungen, also Animismus oder Spiritismus — sagt der Autor, daß zwei Möglichkeiten bestehen, von denen keine ausgeschlossen werden kann. Wie richtig urteilt er auch über den Rationalismus und den Materialismus in der Wissenschaft und Theologie.

Der Glaube als eine „gewisse Zuversicht“ bedürfe keines Beweises. Erfahrungen können den Glauben nicht beweisen, aber stützen. „Die Wissenschaft muß nach Beweisen fragen, und da solche nicht strikte erbracht werden können, muß sie nach Indizien gegen und für suchen und kann sie finden; sie muß vor allem die Grenzen ihres Bereiches erkennen.“

„Vielleicht schon in absehbarer Zeit“, sagt der Verfasser, „werden mehr Menschen als heute von der Möglichkeit einer gewissen Erkennbarkeit jenseitiger Dinge überzeugt sein.“

Ein ausführliches Literaturverzeichnis schließt das Buch, dem wir größte Verbreitung unter allen denkenden Menschen, Wissenschaftlern und Laien, wünschen können.

Das zweite Buch stammt aus der Feder einer ebenfalls bedeutenden Persönlichkeit, des Arztes Dr. med. Otto Buchinger (siehe auch den Aufsatz darüber in dieser Nummer „Heilfasten — ein Weg zu gesundem Leben). Es trägt den Titel „Vom Marinearzt zum Fastenarzt. Metamorphosen eines Wandernden.“ (Hyperion-Verlag Freiburg i. Br. 252 Seiten. Leinen DM 17.50.)

Wie Professor Dr. Friederichs, wird auch Dr. Otto Buchinger heuer 80 Jahre alt. Beide sind vor kurzem zum katholischen Glauben übergetreten. Und beide, der Arzt wie der Biologe, kommen hinsichtlich ihrer Forschungen und Erlebnisse auf dem Gebiete des Uebersinnlichen bzw. der Parapsychologie zum gleichen Ergebnis, so verschieden auch ihr Lebensgang ist.

Dieses Buch von Dr. Otto Buchinger ist ein Erinnerungsbuch, wie sein Haupt- und Untertitel sagt, es ist aber weit mehr: ein Erkenntnis- und Bekenntnisbuch gleichermaßen. Dazu frisch und lebendig, besinnlich und mitunter auch voll Humor sind diese „Wanderungen“ des ehemaligen Marine-Generaloberarztes der Kaiserlichen Kriegsmarine zum weltbekanntesten Fastenarzt, dessen Methodik Tausenden leidender Menschen Heilung und Genesung brachte.

Aus dem Wust der Erinnerungsbücher, die uns in der Nachkriegszeit beschert wurden und die sich, mit ganz wenigen Ausnahmen, um Rechtfertigung und Politik drehen, ragt das Buch des alten Fastenarztes weit heraus. Eine große Anzahl führender Persönlichkeiten der vergangenen sechzig Jahre, mit denen der Autor in persönliche Verbindung gekommen ist, werden vor uns lebendig, Militärs, Politiker und Künstler, Wissenschaftler und Theologen, vorwiegend aber Philosophen und Forscher, die Psychologen und Parapsychologen Messer, Driesch, Driesen, Jung, Verweyen, Harry Price, Ernst Benz, Dr. Quade, Hasso von Veltheim, Johann Hessen, Riedlin, Fritsche und manch andere bedeutende Männer aus Okzident und

Orient. Auch mit Josef Wittig, Therese von Konnersreuth, Dr. Fritz Wentzel, Guardini und den 1945 ermordeten Dr. Josef Metzger ist Buchinger in persönliche Verbindung gekommen. Sie alle haben seinen Werdegang, sein Leben mitgeföhrt. Aus Denken und der Gnade eigener übersinnlicher Erlebnisse ist Dr. Otto Buchinger, der demütige Gottsucher, zu einem Helfer der Menschheit und einem Weisen geworden.

„Das Menschenbild der Seelenheilkunde, Kritik des dynamischen Psychologismus.“ Drei Vorlesungen. Hippokrates-Verlag, Stuttgart. (128 Seiten. engl. br. DM 6.80.)

Dieses Buch des Universitätsprofessors für Neurologie und Psychiatrie an der Universität Wien, Dr. Viktor Frankl, entstand aus Vorlesungen, die der Gelehrte bei den Salzburger Hochschulwochen hielt, wird besonders die Psychologen, Theologen, Aerzte und Philosophen interessieren. Der Autor greift in diesem Werk Probleme der Psychoanalyse auf und warnt vor der drohenden Gefahr des Nihilismus, einem homunkulistischen Menschenbild und stellt diesem die Anforderungen einer „ärztlichen Seelsorge“ entgegen. Wie andere Werke des bekannten Gelehrten dient auch dieses Buch der Wiederherstellung

Gottes in der Seele des Menschen. Weite Verbreitung ist nur zu wünschen.

Nicht nur für Fachgelehrte und akademisch Gebildete ist das Werk „Autosuggestive Krankheitsbekämpfung“ von Fritz Lambert geschrieben. (Verlag Benno Schwabe & Co., Basel-Stuttgart. 164 Seiten. Leinen DM 9.80.)

Der Untertitel „Allgemeinverständliche Darstellung der Suggestion als Waffe im Lebenskampf“ ist durchaus berechtigt. Daß das Buch bereits in sechster, überarbeiteter Auflage erscheinen kann, ist ebenfalls ein Beweis hierfür. Der Autor ist von Emil Coué als sein Meisterschüler bezeichnet worden und auf den Erkenntnissen und Lehren Coués fußt auch das Buch.

Lambert setzt seinem Buch das Wort des großen deutschen Arztes C. W. Hufeland voraus: „Wer kann leugnen, daß es Wunder und Wunderheilungen gibt? – Aber was sind sie anders, als Wirkungen des festen Glaubens an himmlische Kräfte oder auch an irdische und folglich Wirkungen des Geistes...“

Überzeugend, leicht verständlich geschrieben, gibt das Buch Beispiele für die Anwendung der Couéschen „Selbstbemeisterungsmethode“ bei seelischen und körperlichen Erkrankungen, Schwierigkeiten und Mißerfolgen. Kral.

## Parapsychologie und Rundfunk

Zum Vortrag von W. Gubisch im Bayerischen Fernsehen

Es gibt eine Serie von mehr oder weniger geistreichen Scherzfragen unter der Devise: Was ist grotesk?

Die Antwort beginnt mit der bei allen Definitionen bewährten Formel „... ist, wenn...“ Besser fragt man da nach einem grotesken Beispiel. Um antworten zu können: Grotesk ist es, wenn etwa ein Metzgerlehrling im Rundfunk als Fachmann über moderne Operationen spricht. Oder ein Anstreicherlehrling Picasso kritisiert.

Nicht grotesk erscheint es dem Bayerischen Rundfunk, wenn ein Laie in der klassischen Psychologie oder gar Parapsychologie und noch unbeschwerter vom Wissen über Tiefenpsychologie, der allerdings ein wenig „zaubern“ kann, eine vernichtende Kritik an den Forschungsergebnissen der modernen Parapsychologie – ausgerechnet im Rundfunk sich zu üben erlaubt.

Grotesk kann es genannt werden, wenn dieser Laie die Reihexperimente des Professors Rhine als völlig wertlos erklärt, weil die Statistik dabei nicht stimme. (Obwohl Mathematiker der Statistik diese als völlig richtig bezeichnen.) So geschehen vor einigen Monaten im Rundfunk Hannover.

Dagegen hält es der Bayerische Rundfunk für ganz in der Ordnung, wenn ein gewisser Herr Gubisch – im Dritten Reich hieß er noch Gubesch – die Phänomene der Parapsychologie, die von modernen Gelehrten mit Welt Ruf als Tatsachen anerkannt werden, als Betrug oder Täuschung hinstellt!

Nicht als grotesk empfinden es die Leiter der „Kulturabteilung“ des Bayerischen Rundfunks, wann der Herr Gubisch den größten Philosophen der letzten Jahrzehnte des Jahrhunderts, Driesch, der auch als Naturforscher bahnbrechend war, als Parapsychologen das Recht abspricht, für die Phänomene einzutreten, die tausendfach heute anerkannt sind. Beschämend, nicht für den Artisten Gubisch, aber für die Rundfunk-Kulturbetreuer ist es, nicht zu wissen, daß für diesen „Aberglauben“ Lehrstühle an Universitäten bestehen.

Nun, wer ist denn dieser Herr Gubesch (oder Gubisch)?

Im Tausendjährigen Reich war er ein von der Gestapo geförderter, von Göbbels Gnaden geleiteter „Aufklärungs-Vortragender“ gegen allen Aberglauben, gegen alle Metaphysik – und dazu gehört auch das Christentum! Im Oesterreichischen Rundfunk spielt Herr

Allan dieselbe Rolle. Allan ist Artist in Kartenkunststücken.

Zur Zeit, als die Kirche unter der Herrschaft der „Gottgläubigen“ verfolgt wurde, galt Herr Gubisch als Apologet des Materialismus, bestenfalls des Neu-Heidentums. Mit seiner Mission bereiste er ganz Deutschland. Nach dem kläglichen Ende des Rosenbergschen „Mythos des 20. Jahrhunderts“ versank anscheinend der Aberglaubenbekämpfer in dem Hades – um nun seit drei Jahren wieder seine „Wanderjahre“ zu beginnen.

Vor einigen Monaten sprach er im Rundfunk Hannover. Hier gab er die Meinungen des Ostberliner „Vereins zur Bekämpfung des Aberglaubens“ kund und zu wissen. Da für diesen „Kulturverein“ religiöse Erscheinungen wie Arme Seelen, Schauungen, Lourdes, Konnersreuth auch purer Aberglaube zu sein scheint, kann man sich dazu einen Reim machen!

Als nun bekannte deutsche Parapsychologen beim Hannoverschen Rundfunk gegen diesen Vortrag protestierten und verlangten, man möge doch auch die Gegenseite zu Wort kommen lassen, antwortete die Leitung der „Kulturabteilung“ des Hannoverschen Rundfunks: „Aber gerne! Bitte um einen geeigneten Vorschlag!“ – Nun, der Vorschlag kam vor drei Monaten! Bisher ist „Schweigen im Walde!“ Wie steht es da mit dem Bayerischen Rundfunk?

Es hat sich also auf diesem Gebiete für Gubisch auch in der Bundesrepublik nichts geändert... Unbeschwert von Bildung und Vorbildung wird er auf das ahnungslose Publikum losgelassen. Ohne jede wissenschaftliche Legitimation darf er Gelehrte, ja Universitätsinstitute, mit Kot bewerfen! Begreiflich ist es, daß sich ernste Wissenschaftler nicht mit ihm im Gerichtssaal unterhalten wollen. Des freut sich Herr Gubisch! Doch die Verantwortlichen des Deutschen Rundfunks sollten bedenken, daß – wie es auch Driesch betonte, „Unglauben“ auf diesem so wichtigen Gebiete nicht „Aufklärung“ ist, sondern Unbildung!

F. V. Sch.

Die in den Beiträgen und Aufsätzen der Mitarbeiter vertretenen Anschauungen sind nicht in allen Fällen auch die der Schriftleitung.

# Kampf dem „Aberglauben“

Von Professor a. D. Richard Miller.

In Zeitschriften und im Rundfunk setzte eine Bewegung gegen den „Aberglauben“ in Form von Telepathie, Hellsehen und so fort ein, wozu der Kenner der Parapsychologie einiges zu sagen wünscht.

Wo beginnt der Aberglaube und wie weit reicht er? Das kommt auf die — vorgefaßte — Meinung der betreffenden Intellektmenschen, die ihn bekämpfen, an. Extremes Beispiel: Virchow, als er darauf verwies, viele Hunderte von Leichen sezirt zu haben und nie etwas von einer „Seele“ gefunden zu haben. Somit: Es gibt keine Seele. — Gegenwartsnäher: die Kommunisten vertrauen ihrem „dialektischen Materialismus“, der „nachweist“: Es gibt keinen Gott und kein Jenseits. Religion und Unsterblichkeitsglaube sind lächerlicher Aberglaube. — Nahe verwandt dazu sind die Fanatiker der These: Es gibt kein Hellsehen, keine Telepathie, keinen Spuk und so fort. Sogar übersinnliche Fähigkeiten und Wahrnehmungen im Sinne der Parapsychologie beruhen auf Selbsttäuschung oder bewußtem Schwindel. (Ein Bekenntnis: Auch ich gehörte in meiner Jugend zu den Verehrern Ernst Häckels und Ostwalds und behauptete, alle „Welträtsel“ seien durch die Wissenschaft in mechanistischem Sinne zu lösen, Priester seien entbehrlich und durch Forscher zu ersetzen. Ernste Forschung und der Weg vom „Sturm und Drang“ zur Reife beugten bald meinen Hochmut.)

Ich sehe die Welt voll von Geheimnissen, die auch der klügste Polizeikommissar und Medizinalrat nicht zu lösen vermögen. Einige Gedankengänge: Wie setzt sich in unserem Gehirn der Sinneseindruck um zum bewußten Erkennen, der physiologische Vorgang zum geistig-seelischen? Wohl können wir verstehen, daß sich ein Reiz umsetzt in eine Empfindung, in ein Lust- oder Unlustgefühl. Aber ist die Wirkungsreihe zu verstehen: Sehen — Erkennen — Ueberlegen — Wollen — Handeln?

Und gar die rein geistig-seelischen Vorgänge wie Meditation, Intuition? Wie wunderbar ist die Folgereihe: Im Hirn des Komponisten formt sich eine Symphonie; die geistige Schöpfung, gefühlsdurchpulst, wird materiell in Noten fixiert; im Hirn des Dirigenten gewinnt das Werk beim Lesen der Noten klingendes Leben im Geiste; bei der Auf-führung erstet es wieder materiell und erweckt in den Hörern die mannigfaltigsten Erkenntnisse und Empfindungen. Immer wenn es sich um geistig-seelische Vorgänge handelt, suchen wir vergeblich naturwissenschaftliche Erklärungen. Wohl können wir Ursachen und Wirkungen, Reize und Reaktionen unterscheiden und prüfen, aber die Reaktionen im Reiche des Lebendigen sind anders als auf den Gebieten der Chemie und Physik; hier herrschen Gesetze, im Psycho-Biologischen nur Regeln, Wahrscheinlichkeiten. Ein autonomer Faktor, eine Art freier Wille schaltet sich ein. Wie ist aber dieser naturwissenschaftlich zu erklären? Die Biologie muß durch die Psychologie ergänzt werden — und diese ist unter Umständen zu erweitern durch die Parapsychologie und entfernt sich damit immer weiter von den Naturwissenschaften im engeren Sinn.

Und was ist diese Seele, deren Existenz wir ja in uns selbst ständig erleben? Cogito — ergo sum. Man könnte ebenso richtig sagen: Ich empfinde mich, also lebe ich. — Und wo sind die Grenzen des Seelischen, das mit dem Körper die Einheit: lebendes Individuum bildet? — Mit Hilfe unseres Geistes gelang es, die Reichweite unserer Sinne weit hinauszuschleichen — ebenso unseren Wirkensradius: mit Tele- und Mikroskop, Telephon, Telegraph, Rundfunk und Fernsehen, Radar und so fort und andererseits mit Fahr- und Flugzeugen, mit Tauchapparaten, Fernwaffen und anderem. Aber sind neben diesen großartigen Erweiterungen unserer „Umwelt“ mit Hilfe beherrschter Naturkräfte nicht auch im See-

lischen selbst, also im Biologischen Möglichkeiten gegeben, über die Reichweite unserer Sinne hinauszugreifen, ja eventuell Raum und Zeit — richtiger: unseren Raum und unsere Zeit — ja überwinden?

Hierbei als Vorthese? Der Mensch erwuchs als letzte und vollkommenste Stufe der Lebensentwicklung aus der Tierwelt. In ihm erreicht der Intellekt sowie die ins Geistige sublimierte und idealisierte Gefühlswelt den Höhepunkt; das selbstherrliche, aber auch selbstverantwortliche, hochleistungsfähige Individuum erstand. In der Tierwelt dagegen erreicht der Instinkt, also das vererbte Artgedächtnis und unbewußte Zweckhandeln den Höhepunkt, die Auswirkung einer Art- oder Ueberseele. Die oft sehr merkwürdigen Triebhandlungen sind nicht selten gekoppelt mit geradezu hellseherischen Fähigkeiten, so bei Zugvögeln, ziehenden Fischen, bei sozialen Insekten und anderen; aber auch schon der sogenannte Ortsinstinkt vieler Einzel-tiere, das sichere Heimfinden von Hunden, Katzen, Pferden etc. bietet ungeklärte Rätsel. Sogar zeitliches Hellsehen von Tieren scheint erwiesen und wir versuchen, solche Fälle zu deuten oder — zu widerlegen.

Bei den Menschen mußten solche Naturanlagen, solche „Natuersichtigkeit“ zugunsten des Intellekts verkümmern; aber warum sollten nicht Reste vorhanden sein, besonders in primitiven und in „medial“ veranlagten Personen? Nur sind solche Gaben kein sicherer Besitz, sie sind wandelbar wie das gesamte Ich, unterliegen Stimmungen und versagen vielfach gerade dann, wenn sie besonders dringend erhofft werden. Es sind in den allermeisten Fällen keine „Geschäfte“ damit zu machen.

Unsere Seele ist ein kompliziertes Ding und es schlummern geheimnisvolle Kräfte in zum Teil unheimlichen Tiefen. Davon weiß die Tiefenpsychologie und die Psychiatrie schon Wesentliches zu sagen. Ueber Wirkungen der Psyche auf den eigenen Körper ist reichlich viel bekannt (Hysterie, Suggestion), auch über den Einfluß der Seele auf fremde Seelen wurde schon viel disputiert; umstrittener sind telekinetische Kräfte und ähnliche Wirkungen der unterbewußten Psyche auf die Stoff-Kraftwelt. Seit langem bemüht sich die Parapsychologie, diese okkulten Gebiete zu erhellen. Die Frage des Weiterlebens der Seele nach dem Tode soll hier nur gestreift werden, dazu sprechen verpflichtende Worte die Glaubensgemeinschaften und Theologien. Aber im ganzen sollen wir mit unseren Urteilen vorsichtig und -bescheiden sein. Wir haben uns schon oftmals mit einem „Unmöglich“ und „Ignorabimus“ als schlechte Propheten erwiesen. Und immer noch stimmt Shakespeares vielzitiertes Satz: „Es gibt mehr Ding' im Himmel und auf Erden, als eure Schulweisheit sich träumen läßt.“ Freuen wir uns darüber, daß es Forscher gibt, die mit wissenschaftlichen Methoden auch Probleme eines Zwischenreiches zu lösen versuchen! Warum diesen in den Rücken fallen und sie vor aller (unkritischen) Welt lächerlich machen?

Die Kämpfer gegen den Aberglauben kämpfen einen falschen Kampf, wenn sie sagen: Es gibt kein Hellsehen und keine Telepathie! Es gibt keinen Spuk! — Zu solchen Thesen sind sie nicht berechtigt. Sie können wohl sagen: Wer mit seinen „übersinnlichen“ Fähigkeiten Geschäfte machen will, ist mit größtem Mißtrauen zu betrachten. Laßt euch nicht täuschen, ihr Leichtgläubigen, denn Uebung und Gewandtheit vermögen die merkwürdigsten Fähigkeiten vorzuzaubern! Noch sind Aberglauben und Leichtgläubigkeit weit verbreitet im Volke. Sie beruhen auf Dummheit, zum mindesten auf Unbildung. Dagegen zu kämpfen ist verdienstvoll und daran werden sich gerne auch die Parapsychologen und — die Kirchen beteiligen.

## Erlebnisberichte

### Wahrschau im Traume

Während der Ferien zur Unterprima kam ich, wie alljährlich, zu einem Onkel, Bruder meines Vaters, zu Besuch. Nach dem Mittagessen saß ich mit ihm noch im Zimmer, als jemand durch die Haustüre (die Lehrerwohnung war ebener Erde) in die gegenüberliegende Küche trat. Bei dem lebhaften Gespräch dort fragte ich: Wer ist das? Der Onkel antwortete mir: Die „Traudche“. Eine Verwandte der Frau, die ich kannte. „Wie geht es ihr?“, meine weitere Frage. „Sie stirbt im Oktober im Kindbett“, gab er zu Antwort; es war Mitte August. „Onkel, wie kannst du das sagen?“ „Ich habe es heute Nacht geträumt, sonst wäre es mir jetzt nicht herausgefahren, aber ich bin noch ganz geschlagen“, seine Antwort. Er erzählte mir den Traum, von dem er aus Erfahrung wisse, daß die betr. Frau, die er so im Traum sehe, im Kindbett sterbe. Den Termin wußte er aus der Kenntnis der Schwangerschaftszeit. Dann fügte er noch hinzu, daß er als Schulverweser in O. seiner verlässigen Hausfrau zwei Jahre lang jeden Toten der Gemeinde vier Wochen vorher angesagt hatte, wie er ihn jedesmal geträumt hatte. Die Frau starb im Oktober im Kindbett, es war das fünfte Kind ihrer Ehe.

Derselbe Onkel war es, der einige Jahre vorher, als ein kleiner Bruder von mir am Krupp rasch starb, um halb 2 Uhr nachts seine Familie weckte: „Steht auf, eben ist in Qu. (wo wir 60 km entfernt wohnten) jemand gestorben“.

Diese Begabung im Traum, liegt scheinbar in der Familie, es hat sie nicht jedes, aber zwei Geschwister von mir teilweise. Auch mein Vater hat z. B. als ich in Bayern (wir sind Pfälzer) als Student nachmittags in einer Lebensgefahr war, die ganze folgende Nacht nicht ruhen können, weil er erfuhr oder fühlte, daß etwas mit mir los war.  
Pfarrer R.

### Der Traum im Traum

Die Leser Ihrer Zeitschrift dürften folgende zwei Traum-erlebnisse ihrer ungewöhnlichen Art wegen interessieren: Das erste Erlebnis liegt Jahre zurück und wurde von mir dennoch nicht vergessen. Ich hatte das Gefühl des Sturzes in einen Brunnenschacht, der mit Gesetzestafeln, etwa so wie sie von Bildern der Biblischen Geschichte her als Tafeln Moses bekannt sind, ausgelegt war. Der Sturz löste nicht Todesangst aus, sondern eher Erstaunen über das „Neue“. Dennoch war ich froh, wieder „erwacht“ zu sein. Ich war aber nicht erwacht. Der Traum ging vielmehr, diesmal alltäglich, weiter. Ich hatte aber vorher das deutliche Gefühl des Erwachens, wie es auch beim morgendlichen Aufwachen üblich ist: ein Lösen aus einer gewissen Schwere und Sammeln auf die „Welt der Wirklichkeit“. – Ein weiteres Erlebnis ist ähnlich gelagert: Im Zimmer, in der ich in meiner Kindheit schlief, wurde ich von schemenhaften, im Gesicht nicht erkennbaren Gestalten angegriffen. Ich wehrte mich, bis ich „aufwachte“. Aber ich wachte nicht auf, der Traum ging mit alltäglichen, nichtssagenden Bildern weiter, bis ich dann wirklich wach wurde.  
M. K.

### Die „Telegraphenstange ohne Ende“

Als im zweiten Weltkrieg Stadt und Land abgedunkelt wurden wegen Fliegerricht, gingen wir eines Morgens zur Frühmesse. Trotz Bomben- und später Granatengefahr und trotz kritischer Blicke der NS-Funktionäre ließen wir nur am Dienstag in der Karwoche 1945 diesen Gang aus, als der Beschuß doch zu dicht war. Am gleichen Morgen ist ein Handwerksmeister in seiner Wohnung nahe bei der unsrigen umgekommen durch Granatsplitter.

An einem anderen solchen Morgen machten wir wieder diesen Weg durch die unheimlichen, fast menschenleeren Straßen der Großstadt F., wobei von oben herab ein kalter Regen fiel, so daß man den Schirm aufspannen mußte. Das machte das Gehen noch unsicherer und unheimlicher,

so daß wir mitten auf der Straßendammung langsam voranschritten, um nirgends anzustoßen; denn auf den Gehwegen konnte man doch gegen etwas oder gegen eine Person stoßen, da nichts beleuchtet war.

Als wir so vorsichtig weiter gingen, sahen wir plötzlich, wie mitten auf der Straße eine hohe Stange stand, gen Himmel wie endlos emporragte und sich gegen einen düsteren Ausschnitt des Himmels vor dem Schirm abhob. Wir hielten den Schirm etwas rückwärts, um zu sehen, ob etwa eine Telegraphenstange an dieser Stelle errichtet worden sei. Doch wie sollte eine zum Himmel hin in blassem Licht verschwindende Telegraphenstange gerade an diesen Punkt kommen?!

Langsam schritten wir weiter und suchten in einem Bogen dem rätselhaften Hindernis auszuweichen. Doch hatten wir offenbar den Bogen nicht groß genug gemacht; denn da machte es „klirr“, und wir waren mit einer Schirmstange fest gegen das seltsame Objekt gestoßen, so daß sich der Schirm in unserer Hand nach rückwärts drehte. Wir blieben stehen und wandten uns verdutzt nach rückwärts. Was war das? Und – nichts war mehr zu sehen, was gegen unseren Schirm hätte geprellt sein können. Es überlief uns leicht, und wir taten ein Stoßgebet zum hl. Erzengel Michael; denn was konnte das anders gewesen sein, als eine geistige Intelligenz, die entweder bittend auf sich aufmerksam machen oder aber uns – den Weg zur Messe verleiden wollte. Letzteres gelang allerdings nicht. Wir nahmen teil am Hl. Opfer in St. I. und beteten wohl kräftiger als sonst für die Armen Seelen im Fegfeuer.  
Edmund Wanninger

### Die Stimme der Mutter

Es wird öfters von berufener Seite gesagt, daß Enthaltung von Fleisch und Alkohol außergewöhnliche geistige Kräfte wie z. B. Hellsehen fördert. Was anscheinend ebensolche Wirkung besitzt, ist seelische Anspannung in uns tatsächlich bewußter oder nur im Unterbewußtsein erfaßter Lebensbedrohung.

Als ich 17 Jahre alt war und wir in einer entlegenen Provinzstadt wohnten, mußte ich mich in einer Münchener Klinik einer ziemlich schweren Operation unterziehen. Gegen Abend des vorangehenden Tages verabschiedete sich meine Mutter im Krankenhaus von mir, um im Hause meiner Großmutter, einige Bahnstationen von München, die Nacht zu verbringen. Ich hatte ein Einzelzimmer und blieb also allein. Zu dem operierenden Arzt, einem damals bekannten Professor, der mit mir verwandt war, hatte ich unbegrenztes Vertrauen; meine Jugend war sorglos und ohne Erfahrung, nicht im geringsten stellte ich mir vor, in welchem Zustand ich hierauf liegen bleiben würde. Denn die Folge dieser Operation war ein neunmonatiges Krankenlager und einige weitere Eingriffe.

Mein Unterbewußtsein aber mußte auf alle Fälle in Alarmstand geraten sein. Als mich nämlich die Mutter verlassen hatte, fuhr ich fort, ihre Stimme zu hören. Es schien mir, daß sie sich im nächsten Zimmer befände. Deutlich vernahm ich alles, was sie sagte. Zuerst und ziemlich lange erzählte sie einem Herrn, dessen Stimme ich auch vernahm, die Geschichte meiner Erkrankung. Ich klingelte der Schwester und sagte ihr, daß ich meine Mutter sprechen höre, sie sei offenbar nebenan. Die Schwester verneinte das entschieden und setzte hinzu, daß das betreffende Zimmer gerade leer stehe. Ich konnte es aber nicht glauben und nahm mit beginnender Angst an, daß ich kränker sei, als man mir eingestanden hatte und daß deshalb meine Mutter ohne mein Wissen in der Klinik verblieben war.

Dann hörte ich geraume Zeit Räderrollen und Lokomotivengepfeif, in der Folge wieder die Stimme der Mutter und auch die der anderen Familienmitglieder. Man setzte sich offenbar zum Abendbrot, ich verstand alles,

was gesprochen wurde, bis auf Kleinigkeiten. Am Ende hörte ich, wie man sich eine gute Nacht wünschte und dann auseinanderging, während ich erschöpft und verängstigt in die Kissen sank. Sicher ist die ganze Familie da, dachte ich, man verheimlicht mir meinen Zustand...

Am andern Tag nach der Operation, als man meine Mutter zum Besuch einließ, sagte ich ihr sofort, sie sei doch in der Nacht in der Klinik verblieben. Natürlich nicht, antwortete sie, und was ich mir denn vorstelle. Da erzählte ich ihr von dem, was ich gehört hatte und sie war maßlos erstaunt, daß ich ihr wiedergeben konnte, was von ihr und ihrer Umgebung am Vorabend gesprochen wurde. Es stellte sich u. a. heraus, daß der Herr, dessen Stimme ich vernommen hatte, der Krankenhausgeistliche gewesen war, der mit meiner Mutter die Straßenbahn bestieg und dem sie ihr und mein Leid ausschüttete.

Es bleibt zu erwähnen, daß der Raum, in dem ich meine Mutter vermutete, der Richtung entsprach, in der sie sich befand – die Töne kamen nicht durch die mir nächstliegende Wand – und daß ich weder vor noch nachher jemals Ähnliches erlebt habe.

Irmgard Hausmann

### Die Prophezeiungen des Waldpropheten

#### Vom eisernen Vogel und dem Fuhrwerk ohne Deichsel

Um 1750 erblickte im kleinen Dörfel Apoig bei Windberg im bayerischen Vorwald Matthias Pregl, der als Mühlhiasl mit seinen Prophezeiungen heute noch weiterlebt, das Licht der Welt. Als Mühlsteinschärfer kannte er alle Winkel und Mühlen des Bayerwaldes, des Gäubodens und anderer Landstriche der altbayerischen Heimat. Im Jahrhundert Goethes taucht er auf, das Original eines seltsamen eigenartigen, ja gemühtiefen und treuerhigen Sonderlings. Er erzählt in den Stuben von kommenden Dingen voll Schrecken und Grauen, und ist sich sicher, daß seine Generation, auch die kommenden nicht, aber die KindsKinder den „Bänkabräumer“ erleben werden. Ueber seine Prophezeiungen, die ausgerechnet in die Zeit der Aufklärung fallen, urteilt B. Hubensteiner trefflich: „Und was das lebendige Weiterwirken bis zum heutigen Tage anlangt, so kann sich kein einziges gedrucktes Werk der bayerischen Aufklärung mit dem gesprochenen Wort des Mühlhiasl messen.“

Es geht hier nicht darum, die Prophezeiungen des Waldpropheten aufs Neue zu bieten, auch nicht darum, was

uns noch erwartet oder auch zum Teil schon in Erfüllung an denselben zufällig eingetroffen ist, mit Bestimmtheit gegangen sein könnte, sondern der Waldprophet in seiner Zeit soll unter die kulturgeschichtliche Lupe genommen werden.

Flugblätter und Flugschriften, Sternenglaube, Wundergeburten und Wundergestalten, Mordgeschichten und Greuelmärchen, Historienlieder, Hiobsbotschaften, Mahnblätter zur Lebensbesserung, Untergangsstimmung um die Jahrtausendwende und Volkspropheten, eingemauerte Zettel und ähnliches waren der breiten Masse von jeher willkommen, begehrt und wurden sogar gesucht. Wir kennen diese Massenpsychose aus der Jahrtausendwende, den Kreuzzügen, der Reformation, aus unserer Zeit und die Weltuntergangsprogosen jüngster Zeit zur Genüge.

Der Volksprophet muß zur rechten Stunde kommen und das war beim Mühlhiasl der Fall. Noch standen die Schrecken des dreißigjährigen Krieges, Hunger, Pest und Mord, in bester Ueberlieferung des Volkes. Noch waren die Folgen und Greuel der Türken- und Reichskriege, des Spanischen und Oesterreichischen Erbfolgekrieges in bester Erinnerung. 1750 bis 1825 waren die Lebensjahre des Waldpropheten. Als Hiasl in den besten Mannesjahren stand, bereitete sich Bayern auf die Säkularisation vor und vollzog dieselbe, die Bauernbefreiung lief an und die wirtschaftliche Welt des Mittelalters ging erst damals zu Grabe. Klösterzertrümmerung, Zehentabschaffung, Bodenaufteilung zugunsten des kleinen Mannes, Zertrümmerung der großen Höfe, der Napoleonskrieg und die anschließende Kette von Kriegen mit ihren Begleiterscheinungen, wie Teuerung, Typhusjahre und Massensterben, mußte einen Volkspropheten zeitigen. Das was jeder im Unterbewußtsein gleichsam spürte, was man sich am Biertisch immer erzählte, gab Mühlhiasl den gewünschten Nährboden.

Es bleibt dabei unbestritten, daß Pregls Voraussagungen gewisse mediale Fähigkeiten an ihm bekräftigen, es bleibt aber auch unbestritten, daß viele seiner Voraussagungen nicht mit der Schärfe auf kommende Zeiten weisen, wie man dies in jüngster Zeit glaubhaft erscheinen läßt. Das Fuhrwerk ohne Roß und Deichsel und die eisernen Straßen zu prophezeien in der Zeit um 1770 oder gar noch später, darf als nicht allzugroßes Kunststück gedeutet werden.

Zählt man die wichtigsten Erfindungen und Entdeckungen in Naturwissenschaft und Technik in der Zeit 4000 vor Christi bis 1950 nach Christi zusammen, so ergibt die Statistik, auf der der Menschengestalt durch Zufall und glück-

### Der Tod ist tot

#### Von Frz. Schröngamer-Heimdal

Der alte Bergmüller lag im Sterben. Da er mir allzeit ein lieber, gütiger Mann gewesen, ging ich hin, um ihm beim Sterben zu helfen.

Hinten im Stubenwinkel stand schon der Schragen bereit, die irdische Hülle des Altbauern aufzunehmen. Auf dem Fensterbrett blinkte ein flittergoldgezierter Weihwasserkessel mit dem Aehrenwedel, mit dem man im Waldland daheim sinnvoll die Toten besprengt. Die alte Bergmüllerin schwang ein silbernes Lorettaglöcklein am Sterbelager, während wir Dorfgenossen um den großen Bauernisch im Herrgottswinkel knieten und Stoßgebete für den Sterbenden verrichteten, damit wir die Unholde von seinem Lager bannten.

Lange konnte der Todeskampf nicht mehr dauern. Der Doktor hatte es auch gesagt. Wenn ein Mensch schon nahe an die neunzig ist, da ist das Sterben etwa so, wie wenn ein überreifer Apfel vom Baum fällt. Er muß halt... Es geht nicht mehr anders...

Zuweilen warf ich einen scheuen Blick auf den Alten, der in den letzten Zügen lag. Ich habe als Waldbauernbublein viele Alte sterben sehen. So war mir der Tod nichts Neues mehr. Dennoch sah ich immer wieder nach dem Antlitz, das bleich und ruhig auf einem Berg von Kis-

sen gebettet war. Ein Mitleiden war in mir für den alten Mann, der sein Leben lassen mußte, das ihm vielleicht ebenso lieb war wie mir das meinige. Sonst dachte ich nichts weiter. Denn was ging mich der Tod an, mich mit meinen zehn Jahren, der ich noch die ganze Zukunft vor mir hatte mit allem, was ein langes Erdenleben bieten konnte?

Der Tod war mir etwas so Fremdes, Ferngerücktes, daß ich ihn nicht fürchtete. Ich war ja so blutjung, so kerngesund, so lebensfroh. Was sollte mir der Tod?

Da tat sich die Türe auf und der Geistliche, der den alten Bergmüller vor einigen Stunden versehen hatte, kam noch einmal zum Nachschauen und Zusprechen im letzten Stündlein.

Mit verstehendem Blicke umfaßte der Priester die Züge des Todgeweihten, aus denen schon überirdisches Leuchten zu kommen schien.

„Bergmüllervater... ist's recht hart?“ fragt der Priester. „Gar nicht“, antwortet der mit klarer Stimme, aber unbewegtem Gesichte. „Soviel schön ist's. Und ich Narr hab' mir das Sterben alleweil gar so schrecklich vorgestellt. Wie hab' ich mich vor dem Tod gefürchtet! Und jetzt ist's gerade, als ob ein altes Gewand von mir fielle. Ja, so ist das Sterben. Es gibt gar keinen Tod, Hochwürden...“

Mich riß es hoch: Es gibt gar keinen Tod!

Mit einem unbeschreiblichen Glücklächeln auf den welken Lippen fährt der Alte fort: „Ich bin schon drüben ge-

lichen Einfall langsam und mühevoll emporklettert, rund 280. Von diesen rund 280 Erfindungen und Entdeckungen in Naturwissenschaft und Technik fallen in die Zeit von 1700 bis 1750, also ein halbes Jahrhundert vor seiner Geburt 24 Erfindungen, das sind rund acht Prozent, in seine Lebenszeit fallen 36 Erfindungen, das sind knapp 12 Prozent und in den 50 Jahren nach seinem Tode verzeichnet die Statistik 55 Erfindungen, das sind rund 20 Prozent. Somit treffen auf die Lebenszeit des Waldpropheten, fünfzig Jahre früher und 50 Jahre später 40 Prozent unserer wesentlichsten Erfindungen – Umbruch der Zeit.

Was über den Unfug in Tracht, Mode und Kleidung gesagt ist, war vor Mühlhiasl wiederholt in unserem Lande zu sehen und wird sich noch öfter wiederholen. Einzig und allein das große „Bänkabräumen“ mit der Atombombe in Verbindung zu bringen, ist gegenwartsaktuell. Allerdings bleibt auch hier wieder nicht klar, wie für die wenigen Ueberlebenden eine schöne Zeit, die er prophezeit, anbrechen soll. Was soll nach dem Atomkrieg noch lebenswert und obendrein noch schön erscheinen?

Die Wahrsagungen des Mühlhiasl blicken auf Notjahre zurück, sind in einer Zeit der großen Volksnot und eines gewaltigen Umbruches geschrieben, während sich Menschen, denen Entwicklung und Technik täglich Neues bieten, sich mit ihnen zurecht finden sollen. Kulturgeschichtlich gesehen ist die Gestalt Mühlhiasls und seine Prophezeiung als solche – beide aber als Kinder ihrer Zeit – viel wertvoller, als zu erklügeln, was uns noch bevorsteht, was schon eingetroffen ist oder auch schon da und dort in Erfüllung gegangen sein könnte oder auch noch möglich sein wird.

Johann Peter Utz hat nicht ganz unrecht, wenn er meint: „Propheten wimmeln stets in trüber Zeit hervor.“ J. M.

Abonnementzahlungen erbitten wir auf folgende Postscheckkonten: **Deutschland:** Josef Kral, Schondorf, Amt München Nr. 109068 – **Oesterreich:** F. V. Schöffel, Postsparkassenamt Wien Nr. 39 406. – **Schweiz:** Josef Kral & Co., Abensberg, Postscheckamt Zürich VIII 47077.

#### Verborgene Welt und Das Neue Licht

Verleger, Herausgeber u. verantwortl. Schriftleiter: Josef Kral, Schondorf Obb., Tel. Unterschondorf 336. – Herstellung und Druck: Josef Kral & Co., Abensberg Ndb. – Postscheckkonto: Josef Kral, Schondorf, Postscheckamt München No. 109068. – Die Zeitschrift erscheint jeden zweiten Monat. – Bezugspreis halbjährlich DM 4.–, jährlich DM 8.–; für Oesterreich verantwortlich F. V. Schöffel in Purkersdorf. Postscheck: Postsparkassenamt Wien Nr. 39 406. – Abonnement für Oesterreich: Halbjahr 24,00 Schilling, jährlich 48,00 Schilling.

wesen, Hochwürden, drüben im Jenseits. Ah, wie schön! Meine zwei Buben, die mir früh verstorben sind, hab' ich gesehen. Sie sind gleich auf mich zugekommen und haben mich so herzlich begrüßt: Weil du nur da bist, Vater! Wie herrlich waren sie! Wie leuchteten ihre Züge und ihr ganzes Wesen! Rein wie Engel, Hochwürden! Und den alten Webervater hab' ich gesehen, wisset, den Häuselman, der heuer im Frühjahr verstorben ist. Den sah ich sitzen an fürstlicher Tafel, angetan mit herrlichen Gewändern. Er nickte mir zu und sprach: „Komm nur, Bergmüllervater, hier ist auch ein Platz für dich bereit...“

Wir lauschen ergriffen, schauernd.

Wie mit letzter Leibeskraft richtet sich der Alte von seinem Lager halb auf und wendet sich an uns: „Weint doch nicht, Leute! Das bische Erdenleben ist es wirklich nicht wert, daß wir uns darüber grämen, wenn es zu Ende geht. Denn mit dem Sterben fängt das Leben erst richtig an. Ich habe den Tod alleweil gefürchtet, weil ich nicht gewußt habe, was darnach kommt. Aber jetzt weiß ich's, weil ich's selbst gesehen habe. Die ganze Todesangst ist nichts weiter als die Furcht vor dem Unbekannten, was hinter dem letzten Stündlein steckt. Das ist jetzt vorbei.

## Gabriel Marcel, Ehrenpräsident der IGKP

### Sein Leben und sein Werk

Gabriel Marcel, der mit Freuden die Ehrenpräsidentschaft der Internationalen Gesellschaft Katholischer Parapsychologen übernommen hat, „ist vielleicht der ursprünglichste, originellste und stärkste Denker aus eigener Kraft, den das heutige, an philosophischen Begabungen doch so reiche Frankreich aufbringt“, stellt der Freiburger Philosoph Max Müller in seiner Einführung zu Marcells von Dr. Herbert Peter Maria Schaad übertragenem Werk „Der Mensch als Problem“ fest. Er ist mehr: einer der fruchtbarsten und lesbarsten großen christlichen Denker des Abendlandes.

Die geheimste Wurzel seiner Philosophie, die zugleich die Größe und Tiefe seines Werkes erklärt, hat Serillanges in „Das Christentum und die Philosophien“ vielleicht mit einem Satz umrissen: „Gabriel Marcel schrieb herrliche Seiten über den Begriff Gegenwart und den Begriff Treue. Er tat dies als reiner Philosoph – und nach seinem eigenen Zeugnis holte er alles aus der Eucharistie und der Kirche...“

Marcel ist aber nicht nur der große, eigenständige Denker, der Vater der christlichen Existenzphilosophie – er selbst widersetzt sich der Etikette „christlicher Existentialist“ und würde sich selbst eher als Neosokratiker bezeichnen –, sondern zugleich tieferschürfender, noch immer viel zu wenig beachteter Dramatiker, Kritiker, Musiker und last not least Mann der Kommunion mit dem Du des Mitmenschen, in dessen Dienst er sich verzehrt, und dem großen DU: Gott. Durch seine Vorlesungen – in deutscher Sprache! – ist er deutschen Universitäten bestens bekannt, durch die deutschen Ausgaben seiner Hauptwerke weitesten Kreisen vertraut. Sein Freundeskreis im deutschen Sprachraum ist groß und freute sich, als ihm der Hanseatische Goethepreis verliehen wurde. In Frankreich ist er nicht nur der große Gegenspieler des Atheisten J. P. Sartre, sondern Mitglied der Académie Française und des Grand Prix National des Lettres, die das Werk eines Mannes sichtbar krönen, der heute in der ganzen Welt als einer der bedeutendsten Denker unserer Zeit anerkannt ist.

(In einem Aufsatz aus der Feder des deutschen Uebersetzers der Werke von Gabriel Marcel, unseres Mitarbeiters Dr. phil. Herbert Peter Maria Schaad, werden wir in unserer nächsten Ausgabe *Leben und Werke* des großen Philosophen zu würdigen versuchen. Die Red.)

Früher haben wir oft gejammert, daß wir sterben müssen. Jetzt sag' ich euch, Leute, seien wir froh, daß wir sterben dürfen. Und noch einmal sag' ich's euch: es gibt keinen Tod. Wandelt nur rechtschaffen auf Gottes Wegen, dann werdet ihr es selbst einmal erfahren, wenn euer letztes Lebensstündlein gekommen. Der Tod ist tot! Ich gehe jetzt ins ewige Leben. Lebt wohl! Auf Wiedersehen!

Fünf Minuten darauf lag der alte Bergmüller auf dem Schragen. Wir tauchten den Aehrenwedel in den flittergoldgezierten Weihwasserkessel und besprengten damit das verzückte, starre Antlitz des Verblichenen. Dann ging ich heim und holte aus der Schublade das Legendenbuch, in dem Tod und Teufel in vielerlei Gestalt abgebildet waren. Ich stach ihnen allen die Augen aus. Und den Kalender, in dem ein grausamer Totentanz zu sehen war, warf ich in die Herdflammen, daß der Tod verbrannte.

Der Tod ist tot! Es lebe das ewige Leben, das der Bergmüllervater in seinem letzten Stündlein zu schauen begnadet war.

(Aus dem sehr empfehlenswerten Buch „Alle guten Geister“ unseres verehrten Mitarbeiters. 152 S. Lein. DM 6.50)

## Aus aller Welt

### Prof. Cazzamalli †

Die Parapsychologie hat einen schweren Verlust erlitten. Wie wir aus Mailand erfahren, ist Ende des Jahres Professor Dr. Ferdinando Cazzamalli, Dozent der Psychiatrie an der Universität von Modena, Präsident der „Italienischen Wissenschaftlichen Gesellschaft für Metapsychik und Herausgeber der Zeitschrift „Metapsychica“ gestorben. Der Tod muß ziemlich unerwartet gekommen sein, denn in der letzten Ausgabe seiner Zeitschrift konnte nur in einem beigelegten Zettel davon Mitteilung gemacht werden. Auch wir möchten uns dem Nachruf der „Metapsychica“ anschließen: Lux perpetua luceat ei!

### Zum Tode von Bruno Gröning

Im Alter von 53 Jahren ist Bruno Gröning in Paris an einem Krebsleiden gestorben. Wie bekannt hielten ihn viele für einen Scharlatan, wieder andere für einen Messias. Die Kommentare der Presse in den Nachrufen können aber nicht umhin zuzugeben, daß Bruno Gröning ein selbstloser Mensch war, dessen Heilerfolge in zahlreichen Fällen nicht bestritten werden können. Bedauerlicher Weise brachten auch christliche Zeitungen anlässlich seines Todes Kommentare, die mit christlicher Liebe so wenig zu tun hatten wie mit Sachkenntnis um das ganze Problem der geistigen Heilweise. Bruno Gröning war weder Scharlatan noch ein neuer Messias, wenn ihn auch viele dazu machen wollten, sondern ein Mensch mit den Schwächen und Vorzügen des Menschen der nur Gutes wollte und den Leidenden Hilfe bringen, was ihm auch in ungezählten Fällen gelungen ist. Möge er in Frieden ruhen!

### Durch „Lichtboten“ ins Zuchthaus

Wie gefährlich die Teilnahme an spiritistischen Sitzungen werden kann, hat sich wieder bei einer Verhandlung vor dem Strafsenat des Bundesgerichtshofes gezeigt. Die Angestellte des Auswärtigen Amtes, die 44jährige I. R. wurde von ihm wegen fortgesetzten Landesverrats in Tateinheit mit Diebstahl, Geheimnisbruch und passiver Bestechung zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. In der Urteilsbegründung stellte der Vorsitzende fest, daß dieser Spionagefall ein gerüttelt Maß von Dummheit, Unwissenheit und Aberglauben offenbart habe. Die Angeklagte brachte zu ihrer Entschuldigung vor, daß sie laufend spiritistische Sitzungen in Köln besucht habe und durch „hohe Lichtboten“ veranlaßt worden sei, ihrem Freund Carl Helfmann, einem Spionageagenten, zu helfen.

### Gegen modernen Aberglauben

Der bayerische evangelische Landesbischof Dr. H. Dietzfelbinger sagte bei einer Neujahrspredigt in München, daß 22 Millionen Menschen in der Bundesrepublik regelmäßig Horoskope in Zeitungen und Illustrierten lesen, von denen 15 Millionen ihre Zukunft in den Sternen zu stehen glauben und sich 8 Millionen nach den Horoskopen richten. „Der Herr Jesus Christus läßt sich nicht mit Jupiter oder Saturn auf einen Thron setzen. Wenn wir ihn nicht allein haben wollen, dann läßt er uns mit dem Krebs, Stier und Jupiter allein“, sagte der Landesbischof.

### Ein neues Mariendogma?

Auf einer Festakademie zum Abschluß des Mariologischen Weltkongresses in Lourdes sprach Kardinal Tisserant den Wunsch aus, daß die Arbeiten der Theologen über die Bedeutung der universalen Gnadenmittlerschaft der Gottesmutter zur Definition eines neuen Dogmas führen mögen. Der Kardinal, der als Päpstlicher Legat in Lourdes weilte, kündigte an, daß die Akten des Kongresses durch die internationale Marianische Akademie veröffentlicht würden. Dann könne die wahre Rolle der Gottesmutter im Erlösungswerk und ihre Stellung in der Kirche voll und ganz erkannt werden. Wann ein neues Dogma verkündet werde, könne allerdings noch nicht gesagt werden.

### Aus Briefen an die Redaktion

Eine Pädagogin schreibt uns u. a.: Ich freue mich, daß die Zeitschrift jetzt alle zwei Monate kommt; sie ist sehr lehrreich und interessant. Es wäre zu wünschen, daß diese Zeitschrift baldigst in die breite Öffentlichkeit eindringt, damit der Glaube an Christus und das Jenseits als eine große Wirklichkeit betrachtet würde. Nach meiner Ansicht müßte schon in der Volksschule ab der 4. Klasse mit den Tatsachen der Parapsychologie beim Religionsunterricht begonnen werden. Die heranreifende Jugend würde dann bestimmt die 10 Gebote Gottes besser beachten, denn nicht jeder schlechte Christ ist von Natur aus schlecht, es fehlt oft an der nötigen Aufklärung und Erkenntnis...

\*

In dem Aufsatz in Nr. 4/58: „Philosophische Folgerungen...“ ist dem Verfasser auf Seite 5 wohl eine Verwechslung unterlaufen. Nicht die heilige Katharina von Siena wurde zur Schutzheiligen des Fernsehens ernannt, sondern die heilige Klara von Assisi. Sie war auch eine Zeitgenossin und Mitarbeiterin des heiligen Franziskus, während die heilige Katharina von Siena ungefähr hundert Jahre nach dem Tode der heiligen Klara geboren wurde. – Wenn der Satz (im selben Abschnitt) „Ebenso bedeutet die hellseherische Teilnahme... an der Messe des heiligen Franz von Assisi...“ sagen soll, daß der heilige Franz die Messe gefeiert hätte, so dürfte das im Vollsinn des Wortes nicht richtig sein. Franziskus war niemals geweihter Priester und konnte infolgedessen auch nicht selbst zelebrieren. – (Es sollte verständlich heißen: Die Messe an der der hl. Franziskus teilnahm. Die Red.)

### Dämonie und Parapsychologie

In der Benediktinischen Monatsschrift, Heft 11/12 1958 macht P. Damasus Zähringer in einer Arbeit: „Von der Macht des Teufels über den Menschen“ in Bezug auf die Parapsychologie folgende bemerkenswerte Ausführungen:

Daß der Ausdruck Parapsychologie heute andere Bezeichnungen wie Okkultismus und Spiritismus zu verdrängen beginnt, ist ein Beweis dafür, daß die Beschäftigung mit diesen Fragen begonnen hat, in den Rang einer wissenschaftlichen Betätigung aufzusteigen. Dabei wird sie durchaus von dem Bewußtsein beherrscht, daß noch längst nicht alle Dunkelheiten aufgeklärt sind, sondern die wirkliche Arbeit erst begonnen hat. Immerhin lassen sich manche Vorgänge, die früher unbedingt als dämonisch bezeichnet wurden und für die der Volksglaube auch heute noch keine andere Erklärung zu erhalten wünscht, sehr viel natürlicher aufhellen. Die Parapsychologie stellt fest, daß Menschen, der eine mehr, der andere weniger, manche dagegen ganz hervorragend, geheime und verborgene Kräfte in sich tragen, die ihnen selbst nicht bewußt sein müssen. Daß auf diesem Gebiet Täuschungen und Unfug in großem Ausmaße vorkommen können und vorgekommen sind, bedeutet eine Verpflichtung zu strenger Untersuchung und großer Vorsicht, berechtigt aber nicht mehr zu einer summarischen Ablehnung. Die Erfahrung lehrt jedoch, daß in solchen schwer faßbaren Vorgängen sich leicht eine Zersetzung des Charakters anbahnen kann... und infolgedessen der Einfluß dämonischer Kräfte wahrscheinlich werden kann. Aber das reicht nicht als Grund, sämtliche Vorgänge dämonischen Einflusses zuzuschreiben. Erst wenn auch diese durch die Parapsychologie dargebotenen Erklärungsmittel nicht weiterhelfen, sind wir zur Annahme eines unmittelbaren teuflischen Einflusses berechtigt. (S. 498).

### Parapsychologie und Katholische Lehre

Zu diesem bedeutsamen Artikel in Nr. 1 unserer Zeitschrift vom 1. Januar 1959 bringen wir nachstehend den genauen Wortlaut der wichtigsten Stelle:

„... Parapsychologie und Theologie könnten nützlich zusammenarbeiten, wobei erstere unwiderlegliche und streng bezeugte Tatsachen beibringt, die jene von Fall zu Fall vorsichtig und klug deutet, wobei jede das bleibt, was sie ist und sein muß: die Wissenschaft im Diesseits,

die Theologie im Jenseits, aber ohne sich gegenseitig zu ignorieren und in ihrer Zusammenarbeit das Natürliche und Uebernatürliche verbindend."

(La „Metapsichica“, 12. Jahrg. (1957) H. 1) herausgegeben von Prof. F. Cazzamalli, S. 14, zitiert nach der Enciclopedia Ecclesiastica Vallardi, Stichwort „Metapsichica“, bearbeitet vom Professor der Theologie in Bergamo, Don Cortesi gibt als italienischen Text:

„Metapsichica e teologia potrebbero collaborare utilmente, questa fornendo dati inoppugnabili e severamente accertati, quella interpretandoli con prudenza e con cautela, caso per caso, ciascuna restando quello che è e che deve essere: La scienza nell' al di qua, la teologia nell' al di là, ma senza ignorarsi a vicenda, congiungende con la loro collaborazione l'al di qua e l'al di là.“

## Bücher und Schriften

### Heilfasten – ein Weg zu gesundem Leben

Der weit bekannte Fastenarzt Dr. Otto Buchinger in Ueberlingen am Bodensee – vor einem Jahre ist er zur katholischen Kirche übergetreten –, hat aus dem großen Schatz seiner reichen Erfahrungen im Hippokrates-Verlag Stuttgart in 9. Auflage sein Werk „Das Heilfasten und seine Hilfsmethoden als biologischer Weg“. (200 Seiten, brosch. 13.80 DM) herausgegeben. – In diesem bedeutenden Buch zeigt er der bedrängten Menschheit den Weg zur Gesundung von Leib und Seele und zu einem besseren Leben. Viele Tausende aus allen Schichten unseres Volkes die dieses Buch schon gelesen und sich nach seinen Weisungen und Ratschlägen richteten, ist das Werk zu einem Jungbrunnen körperlicher und seelischer Erneuerung geworden.

Die Bekanntgabe der folgenden bei der Schriftleitung eingelaufenen Bücher und Zeitschriften ist zunächst keine Wertung im Sinne der Ziele unserer Zeitschrift. Die Schriftleitung behält sich eine solche für die nächsten Ausgaben vor.

Kurt Seilgmann: **Das Weltreich der Magie** – 5000 Jahre Geheime Kunst. Mit einem Nachwort von Professor G. F. Hartlaub. Deutsch von Helmut Kießling. (Titel der englischen Ausgabe: History of Magic). Verlag: Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart. 424 Seiten mit rund 200 Abbildungen und 3 Farbtafeln. Format 20,5x27 cm. Lein. 39.60 DM.

Sigmund Hurwitz: **Die Gestalt des sterbenden Messias**. Studien aus dem C. G. Jung-Institut Zürich. Rascher Verlag Zürich und Stuttgart. 240 Seit., Lein. 19.– DM.

Hans-Ulrich Rieker: **Bettler unter Toten**. Als buddhistischer Bettelmönch in Indien. Rascher Verlag Zürich und Stuttgart. 256 Seit., Lein. 16.50 DM.

Walter Gerd Bauer: **Revolution des Geistes**. Maximen und Meditationen. Ernst Reinhard Verlag München-Basel. 220 Seiten, Leinen 12.– DM.

Maria Oesterreich: **Traugott Konstantin Oesterreich**. „Ich“-Forscher und Gottsucher. Lebenswerk und Lebensschicksal. Fr. Frommanns Verlag Stuttgart. 416 Seiten, Leinen 16.– DM.

Paul Tournier: **Unsere Maske und wir**. Verlag Vandenhoeck u. Ruprecht Göttingen. 296 S., Lein. 14.80 DM  
Rodney Colin: **Die Schau der 4 Welten**. Die Erneuerung des universalen Bewußtsein. Origo Verlag Zürich. 157 Seiten, Leinen 14.60 DM.

Mirca Eliade: **Ewige Bilder und Sinnbilder**. Vom unvergänglichen Seelenraum. Walter Verlag Olten und Freiburg. Deutsch von Theodor Sapper. 264 S., Lein. 15.80 DM.

Hildegard v. Bingen: **Gott ist am Werk**. Aus dem Buch „De operatione Dei.“ Uebersetzt und erläutert von Heinrich Schipperges. Walter Verlag Olten und Freiburg. 187 Seiten, kart. 7.90 DM.

Alfons Rosenberg: **Macht und Wirklichkeit des Bösen**. Aus der Schriftreihe Dokumente religiöser Erfahrung. Otto Wilhelm Barth-Verlag München-Planegg. 140 Seiten, Leinen 9.– DM.

Y. B. Sacharow: **Das Öffnen des dritten Auges**. Methode und Praxis. Otto Wilh. Barth-Verlag. 96 S., Lein. 8.80 DM.

Ilse Foerst-Crato: **Ausblicke ins Paradies**. Otto Wilhelm Barth-Verlag. 140 Seiten, Leinen 11.50 DM.

Wilh. Otto Roesermüller: **Unsere „Toten“ leben!** Eigene Erlebnisse und Gespräche mit Jenseitigen. Wir helfen ihnen und sie helfen uns. 3. Aufl. Selbstverlag. k. 4.20 DM.

Heinz Schlötermann: **Mystik in den Religionen der Völker**. (Reihe „Glauben und Wissen.“) Ernst Reinhard Verlag München-Basel. 126 Seiten kart. DM 4.80, Leinen 6.50 DM.

Julius Richter: **Welt-Ende?** Das Problem der Eschatologie einst und heute. Ernst Reinhard Verlag, München-Basel. 64 Seiten, kart. 3.– DM, Lein. 4.80 DM.

Shaw Desmond: **Du kannst mit deinen „Toten“ sprechen**. Eine Darstellung der Erkenntnisse und Lehren des Spiritualismus. Aus dem Englischen übersetzt. Verlag Hermann Bauer Freiburg Breig. 192 Seiten, Lein. 9.80 DM.

Heinrich Jürgens: **Die Wünschelrute und ihr Gebrauch**. Hermann Bauer Verlag Freiburg i. Br. 68. S., k. 4.80 DM.

Diese und alle anderen Bücher, deutscher und außerdeutscher Verlage, liefert Ihnen zu Originalpreisen die Versandbuchhandlung Josef Kral & Co., Abensberg.

### Mitteilungen von Verlag und Redaktion

Unsere geschätzte Mitarbeiterin Frau Dr. Gerda Walter kann leider infolge schon länger dauernder Erkrankung keine Redaktionspflichten übernehmen. Die Redaktion der „V. W.“ wird daher vom bisherigen Schriftleiter allein verantwortlich weitergeführt.

Die Zeitschrift „Verborgene Welt“ ist auch in die deutsche Postzeitungsliste eingetragen, kann aber aus postalischen Gründen erst ab 1. Juli ds. Js. durch die Poststellen in Deutschland und in außerdeutschen Ländern bezogen werden. Es empfiehlt sich daher Bestellung für direkte Zusendung unter Streifband durch den Verlag in Schondorf.

Für Einbezahlung des Abonnements für 1959 – falls noch nicht geschehen – wären wir sehr dankbar.

Die Ausgabe der Zeitschrift „Verborgene Welt“ für Oesterreich erscheint nunmehr unter dem Titel: „Das Neue Licht“ vereinigt mit der Zeitschrift „Verborgene Welt“. Die Geschäftsstelle für Oesterreich führt Herr F. V. Schöffel in Purkersdorf. Von hier aus erfolgt auch die Belieferung der österreichischen Bezieher. Alle Bestellungen, Abonnementszahlungen und Korrespondenzen aus Oesterreich bitten wir an vorgenannte Adresse bzw. an das Postsparkassenamt in Wien, Konto 39 406, F. V. Schöffel, Purkersdorf zu leiten. Die Nummer 1/59 der „Verborgene Welt“ mit vielen bedeutsamen Aufsätzen, kann von den Lesern in Oesterreich um S 8.– nachgeliefert werden. Ebenfalls sind die Jahrgänge 1956, 1957 und 1958 zum Preise von S 30.– pro Jahrgang noch vom Verlag in Schondorf Obb. zu beziehen.

Direktor a. D. Josef Molnar in Graz, Strauchergasse 28, 10 Stock, sucht Gedankenaustausch mit ersten, erfahrenen Interessenten aus dem Gebiet der Parapsychologie bei gelegentlich geselligen Zusammenkünften in Graz.

### Gegen

### Materialismus und Rationalismus

Werde Mitglied der Internationalen Gesellschaft katholischer Parapsychologen!

Ehrenpräsident: Professor Gabriel Marcel.  
I. Präsident Professor Gebhard Frei. – Wissenschaftlicher Beirat 50 bekannte Persönlichkeiten, Hochschulprofessoren, Theologen, Wissenschaftler und Schriftsteller.

Für ordentliche Mitglieder einmaliger Beitrag DM3.–  
Verlangen Sie Satzungen usw. vom Generalsekretariat der IGKP in Schondorf (Oberbayern).